RÖMISCHE HISTORISCHE MITTEILUNGEN, 65. Band/2023, 467–559
© by Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

Sylvia Diebner

Die „Gemischte Gesellschaft“ (GG) – Ausländische Junggesellen in Rom um 1900

Ein Fund im Archiv des Österreichischen Historischen Instituts Rom

Abstract:

The paper analyses hitherto unpublished documents of an informal gathering of young men, mainly from Germany and the Danube Monarchy, as mainly documented for the year 1901 in Rome. They met without an appointment in a typical Roman trattoria, which had become a second home for the participants. In this often wine-soaked atmosphere, entries were made in a 170 page album, now kept in the archive of the Austrian Historical Institute in Rome with the name of this informal gathering “Gemischte Gesellschaft” in golden letters.

The particular were not united by any professional network, they had presumably come to Rome for a more or less long tie for a variety of reasons. Here they could move free form domestic conventions and follow their likings.

The innkeeper of the pub administered the folio and presented it to the changing guests of the “Mixed Society” in memory of the convivial hours spent in the pub, the friendships made there; the jokes and ‘adventures’ experienced together were recorded by the participants in form of greetings, poems, drawings and caricatures. Numerous postcards form ‘alumni’ have been preserved. The Hungartian illustrator Gyula Éder often captured typical situations of the individual friends in pictures.

The album provides an authentic insight into a hitherto unexamined category of leisure behaviour of young foreigners who considered themselves Europeans in Rom around 1900, they did not belong to any artistic, commercial or religious community but probably met by chance in the trattoria and became friends there. For example, this private aspect of the Roman stay of Hans Posse, late director of the Dresden Gemäldegalerie, and that of Ignaz Philipp Dengel, known in the circle of friends as “The Cardinal”, director of the Austrian Historical Institute from 1929 to 1938, were completely unknown.

Übersicht und Zielsetzung

Im vorliegenden Text wird der Blick auf bisher unveröffentlichte Dokumente und damit auf ein bisher noch weitgehend unbeachtet gebliebenes kulturhistorisches Gebiet gelenkt, eben einer losen Zusammenkunft von jungen Männern unterschiedlicher Nationen, die um 1900 für einige Zeit (wohl meist) zum Studium nach Rom gekommen waren, wo sie sich frei von häuslichen Beschränkungen bewegen konnten und diese Ungezwungenheit auskosteten.

Es handelt es sich nicht um die Dokumentation eines im strengen Sinne kulturellen Treffpunktes mit entsprechendem Anspruch, es geht keinesfalls etwa um ‚Künstlerzusammenkünfte'[1], wie sie von der *Ponte-Molle-Gesellschaft*[2], dem *Deutschen Künstlerverein*[3] oder als losere Gesellschaft von der *Colonna-Gesellschaft*[4] bekannt sind, sondern – wesentlich bescheidener – um eine lose Gemeinschaft, die sich eher zufällig gebildet hatte. Die Teilnehmer vereinte kein berufliches Netzwerk; das freundschaftliche Beieinandersein und eine unterhaltsame Konversation in der in der römischen Innenstadt, Via delle Colonnette 3–5, gelegenen „Trattoria Fiorelli" stand im Vordergrund. Die meisten der jungen Herren, die im Verlauf des aus noch unbekannten Gründen einzig gut dokumentierten Jahres 1901 dieser Gemeinschaft angehörten, hatten für ihren mehr oder weniger ausgedehnten Aufenthalt in der Stadt wohl meist nur kleine, enge Zimmer angemietet, nur wenige von ihnen kamen z. B. im Österreichischen Historischen Institut unter. So erklärt sich die Tatsache, dass eine Trattoria der gemeinsame Bezugs- und Treffpunkt wurde. Die dortigen

[1] Siehe zuletzt: Künstlerfeste in Zünften, Akademien, Vereinen und Informellen Kreisen, hrsg. von Andreas Tacke–Birgit Ulrike Münch–Markwart Herzog–Sylvia Heudecker (Petersberg 2019).

[2] Elisabeth Martius schreibt, dass die bisherigen Künstlervergnügungen „[…] von einer derben Fröhlichkeit getragen wurden, einer Fröhlichkeit, die nicht selten in Plattheit überging, deren Scherze in Taktlosigkeit zu enden vermochten und die auch durch übergroßen Zuspruch zum Wein haltlos wurden". Elisabeth Martius–Friedrich Nerly, Ponte-Molle und Cervaro, in: Nordelbingen. Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschiche Schleswig-Holsteins 41 (1972) 63f., zit. nach Simone Leyk, „Kurzum, alles war froh und lustig". Spielformen künstlerischer Vergesellschaftung – Die Feste der deutschen Künstler in Rom zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Tacke–Münch–Herzog–Heudecker 60.

[3] Siehe Otto Harnack, Der Deutsche Künstlerverein zu Rom in seinem fünfzigjährigen Bestehen (Weimar 1895); Porträts deutscher Künstler in Rom zur Zeit der Romantik, Ausstellungskatalog, hrsg. von Beate Schroedter–Max Kunze (Ruhpolding–Mainz 2008).

[4] Siehe Helke Kammerer-Grothaus, Die Colonna-Gesellschaft – Ein römischer Künstlerbund, in: Mensch sein und den Menschen nützen. Hermann Allmers und seine Künstlerfreunde, hrsg. von Axel Behne–Oliver Gradel (Otterndorf 2002) 25–31.

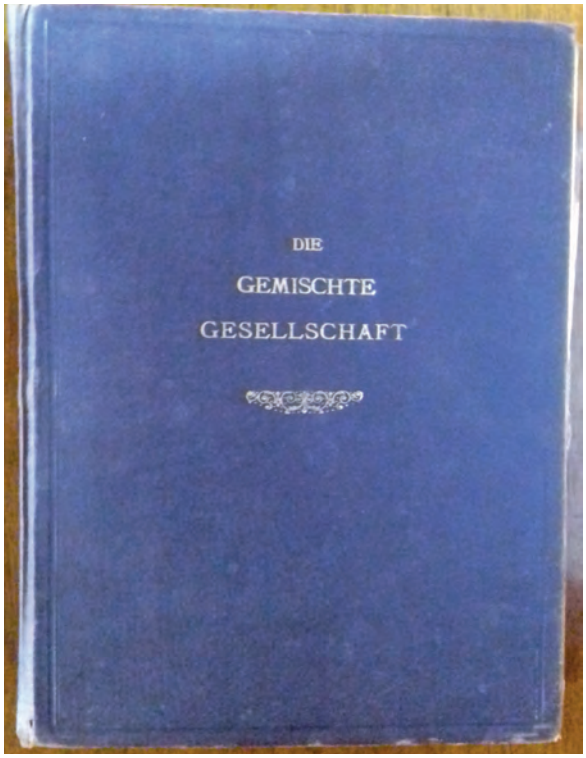


Abb. 1:

Zusammenkünfte, die Grußadressen, wehmutsvollen Abschiedsgrüße, Satiren, Zeichnungen, Karikaturen und die teils mehrseitigen Texte, die die Eskapaden der Teilnehmer der feucht-fröhlichen Runde schildern, sind in einem eigens hergestellten Buch mit dem Aufdruck *Gemischte Gesellschaft* (im Weiteren: GG) zu Papier gebracht worden (**Abb. 1**). Es war wohl vorgesehen, abgesehen von Notizen zu den Treffen vor Ort und den am Tisch entstandenen Gedichten usw., in mehr oder weniger strenger chronologischer Abfolge die von Freunden aus Österreich, Bulgarien bis Frankreich, aus Deutschland, Italien, Rumänien, Ungarn und anderen Ländern eintreffenden Postkarten in das Buch einzukleben. Dazu ist es letztlich nur sehr lückenhaft gekommen, vermutlich da niemand durchgehend mit dieser Art der ‚Buchhaltung‘ beauftragt wurde. Die losen Dokumente wie auch das Buch befinden sich in zwei Kisten im Archiv des ÖHI in Rom verwahrt und bilden den Grundstock dieser Untersuchung[5].

[5] Rom, Archiv des Österreichischen Historischen Instituts (ÖHI) beim Österreichischen Kulturforum. Es handelt sich um zwei Kisten (Kiste I, 5 und Kiste I, 20). Herzlicher

Nach Entzifferung der Schriftstücke, die allerdings nicht durchgehend gelungen ist, lässt sich die Mehrzahl der Teilnehmer der GG mit Namen benennen, vielfach deren Aufenthalt in Rom begründen und bisweilen sogar eine später erfolgte Karriere aufzeigen. Somit versteht sich der Beitrag inklusive der reproduzierten Bildzeugnisse als neue historische Quelle für das gesellige Beieinandersein von Ausländern unterschiedlicher Provenienz im Jahre 1901 in Rom. Mit den Momentaufnahmen (Grußworte, Texte, Zeichnungen, Karikaturen) gibt er neues historisches Material an die Hand, das u. a. Auskunft über die römische Studienzeit später bekannter Wissenschaftler gewährt.

Dokumentation

Am 20. Januar des Jahres 1901 saßen in einer römischen Trattoria mehrere Herren zusammen und weihten ein 170 Seiten[6] umfassendes Album mit Aufdruck *Gemischte Gesellschaft*[7] in Goldlettern mit folgenden Worten ein:

Di questo oggi in riunione dei signori dr. Dengel, Dr. Kallab, Dr. Werkmann, V. Costin e Gius. Schimitz, fu inaugurato il presente libro. In stato d'animo allegrissimo, diversi scherzi assai ben riusciti furono secondati con viva approvazione dai signori che trovavano ad un tavolo vicino. Sia concesso a questo presente libro di vedere tanti di queste ore, in compagnia si gradita come queste (**Abb. 2**).

Die Idee bestand darin, in diesem Buch die während der Freundestreffen direkt in das Buch geschriebenen Einträge oder Zeichnungen sowie die die GG erreichenden Postkarten zu vereinen und diese in chronologischer Abfolge hierin einzukleben, um dem Freundeskreis ein Erinnerungsdokument zu schaffen. Mit diesem guten Vorsatz hatte man begonnen, und insgesamt sind die ersten 44 Seiten des Albums auch derart genutzt worden, doch bald wurde die zeitliche Reihenfolge nicht mehr eingehalten, in ursprünglich frei gelassene

Dank gilt vor allem Elisa Saltetto und ihrem Nachfolger, dem Bibliothekar des Instituts, Florian König, die mir das Material komplikationslos zugänglich machten. Hubertus Manderscheid, dem ich herzlich danke, nahm die Transkription zahlreicher Dokumente vor, eine Arbeit von grundlegender Bedeutung für das Zustandekommen des vorliegenden Artikels. Monika Verzár war eine äußert anregende Diskussionspartnerin, die zahlreiche Ideen beisteuerte; ihr danke ich ausdrücklich. Es ist bisher unbekannt, wann und durch wen das Material in das ÖHI Archiv gelangt ist, möglicherweise durch Ignaz Philipp Dengel.

[6] Im Weiteren „Buch der GG" mit Angabe der Seitenzahl (eigene Zählung). Die Seiten des Buches besitzen keine Nummerierung, allein die Seite 24 ist mit Bleistift als solche gekennzeichnet.

[7] Karl Rudolf erwähnt die jungen Stipendiaten der verschiedenen Nationen und kannte auch das Erinnerungsbuch der GG, hat es aber keinesfalls ausgewertet. Vgl. Karl Rudolf, Geschichte des ÖHI in Rom von 1881 bis 1938, in: RHM 23 (1981) 72, bes. Anm. 189.

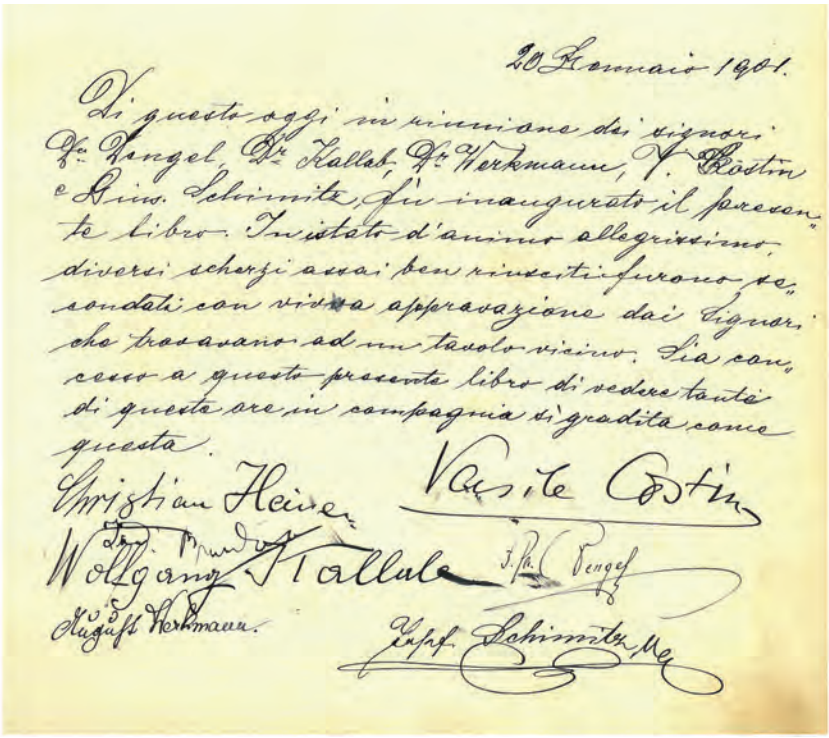


Abb. 2:

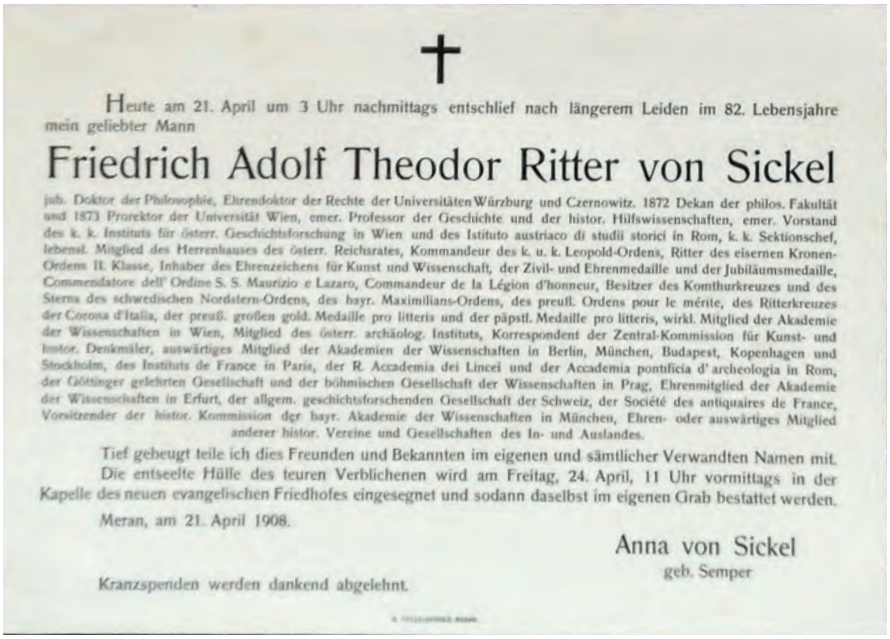
Partien wurden spätere Beiträge eingesetzt und letztlich wurde das Einkleben der ankommenden Post ins Album gänzlich unterlassen[8]. So erklären sich die zahlreich erhaltenen losen Karten und anderen Schriftstücke.

Eine Zusammenstellung der auf Postkarten und Zeichnungen notierten 81 Kalenderdaten lässt erkennen, dass sich diese fast ausschließlich auf das Jahr 1901 beziehen. Die vereinzelten, frühesten Schriftstücke sind für den Oktober des Jahres 1900[9] belegt, die spätesten reichen bis in das Jahr 1902[10]. Die

[8] Auf einer Karte des ungarischen Zeichners Gyula Éder (134) vom 3. Juli 1901 ist die Rede davon, dass ein gewisser Répászky versprochen habe, eine Zeichnung *für unser Album zu machen*.

[9] Karte von Friedrich […] und Otto Egger (promoviert 1899). Otto Egger, Gesichtsvase aus Corneto, in: Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien 6 (1903) 66–68; Hadwiga Schörner, Studierendengeschichte und statistische Auswertung: Studierende, Stipendiaten und Absolventen der Klassische Archäologie an der Universität Wien von 1898 bis 1951, in: Akten des 16. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien vom 25.–27. Februar 2016, hrsg. von Günther Schörner–Katharina Meinecke (Wien 2018) 443–454.

[10] Karte von Tverdys (?) vom 3. April 1902 und Unterschriftblatt von Wilhelm John und anderen (S. **Abb. 67**).



†

Heute am 21. April um 3 Uhr nachmittags entschlief nach längerem Leiden im 82. Lebensjahre mein geliebter Mann

Friedrich Adolf Theodor Ritter von Sickel

juh. Doktor der Philosophie, Ehrendoktor der Rechte der Universitäten Würzburg und Czernowitz. 1872 Dekan der philos. Fakultät und 1873 Prorektor der Universität Wien, emer. Professor der Geschichte und der histor. Hilfswissenschaften, emer. Vorstand des k. k. Instituts für österr. Geschichtsforschung in Wien und des Istituto austriaco di studii storici in Rom, k. k. Sektionschef, lebensl. Mitglied des Herrenhauses des österr. Reichsrates, Kommandeur des k. u. k. Leopold-Ordens, Ritter des eisernen Kronen-Ordens II. Klasse, Inhaber des Ehrenzeichens für Kunst und Wissenschaft, der Zivil- und Ehrenmedaille und der Jubiläumsmedaille, Commendatore dell' Ordine S. S. Maurizio e Lazaro, Commandeur de la Légion d'honneur, Besitzer des Komthurkreuzes und des Sterns des schwedischen Nordstern-Ordens, des bayr. Maximilians-Ordens, des preuß. Ordens pour le mérite, des Ritterkreuzes der Corona d'Italia, der preuß. großen gold. Medaille pro litteris und der päpstl. Medaille pro litteris, wirkl. Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien, Mitglied des österr. archäolog. Instituts, Korrespondent der Zentral-Kommission für Kunst- und histor. Denkmäler, auswärtiges Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Berlin, München, Budapest, Kopenhagen und Stockholm, des Instituts de France in Paris, der R. Accademia dei Lincei und der Accademia pontificia d' archeologia in Rom, der Göttinger gelehrten Gesellschaft und der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in Erfurt, der allgem. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, der Société des antiquaires de France, Vorsitzender der histor. Kommission der bayr. Akademie der Wissenschaften in München, Ehren- oder auswärtiges Mitglied anderer histor. Vereine und Gesellschaften des In- und Auslandes.

Tief gebeugt teile ich dies Freunden und Bekannten im eigenen und sämtlicher Verwandten Namen mit. Die entseelte Hülle des teuren Verblichenen wird am Freitag, 24. April, 11 Uhr vormittags in der Kapelle des neuen evangelischen Friedhofes eingesegnet und sodann daselbst im eigenen Grab bestattet werden.

Meran, am 21. April 1908.

Anna von Sickel
geb. Semper

Kranzspenden werden dankend abgelehnt.

Abb. 3:

GG bestand jedoch vermutlich bereits vor als auch noch nach diesen Daten, doch bleibt unklar, weshalb gerade das Jahr 1901 so dicht dokumentiert ist und wann die Vereinigung letztlich zerfiel oder aufgelöst wurde. Das späteste datierte Dokument (1908) innerhalb der beiden Archiv-Kisten, die sich auf die GG beziehen, ist die Todesanzeige des deutsch-österreichischen Historikers und Diplomatikers Friedrich Adolf Theodor Ritter von Sickel (1826–1908), der im Jahre 1881 das Österreichische Historische Institut in Rom gegründet hatte (**Abb. 3**).

Lenkt man bei denjenigen Postkarten, die häufig zwar eine Monats-, jedoch keine Jahresangabe besitzen oder bei denen jeglicher Datierungsanhalt fehlt, den Blick auf die Absender, so fällt ins Auge, dass es sich um Namen handelt, die durchaus in der in das Jahr 1901 datierenden Korrespondenz auftauchen. Somit ist mit einiger Wahrscheinlichkeit zu vermuten, dass diese Schriftstücke ebenfalls aus dem Zeitraum zwischen Ende des Jahres 1900 und kurz nach dem Beginn von 1902 stammen. Unklar bleibt, aus welchem Grunde die Dokumentation zu Beginn des Jahres 1902 fast vollständig versiegt.

Eine erste quantitative Auswertung des Materials zeigt, dass an die GG gerichtete Postkarten (53 datierte + 35 undatierte) die häufigste Grußübermittlung darstellen, in großem Abstand gefolgt von 5 Briefen. Die Teil-





Abb. 4a–b:

nehmer der GG erinnerten sich also nach ihrem Abgang aus Rom sehr gern und häufig geradezu sehnsuchtsvoll an die dort mit Genuss verbrachten Tage. Die datierten, wohl während der Zusammenkünfte in der Trattoria entstandenen Zeichnungen konzentrieren sich auf die Monate Februar bis Mai 1901. Einige kleinere Schriften, einzelne Blätter mit kurzen Texten, Abschiedsworten bzw. Grüßen datieren in den Zeitraum zwischen dem 17. Februar 1901 (= *Domenica di Carnevale*) und September/Oktober jenes Jahres.

Von den insgesamt fünf erhaltenen Personenfotografien besitzt nur eine das Datum 1900/1901 und zeigt die damals ausgewählten Studiosi des Stipendienjahrgangs des ÖHI in Rom (**Abb. 4a–b**); durch ihre Namen auf der Kartonrückseite lassen sich die Herrschaften identifizieren, was für die Benennung der in einigen Karikaturen Dargestellten von außerordentlicher Hilfe ist. In der oberen Reihe von links: der schmächtige Dr. Kamil Krofta[11]; Dr. Johann Novák[12]; der kräftig gebaute Dr. Ignaz Philipp Dengel[13]; Dr. Harold

[11] Kamil Krofta, Acta Urbani VI et Bonifatii IX, Pontificum Romanorum (Prag 1903–1905); ders., Die böhmischen Landtagsverhandlungen (Prag o. J.).

[12] Johan Bedrich [Johann Friedrich] Novák, Über die Bedeutung der Nuntiaturberichte für „Die böhmischen Landtagsverhandlungen“ (Prag 1906); ders., Acta Innocentii VI pontificis romani 1352–1362 (= Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia 2, Prag 1907).

[13] Ignaz Philipp Dengel (1872–1947). Ignaz Philipp Dengel, Ein Bericht des Nuntius Josef Garampi über Böhmen im Jahre 1776 (Prag 1902); ders., Pio X e gli studi storici

Steinacker[14]. Untere Reihe von links: der Geistliche Wöhr; der Kunsthistoriker Wolfgang Kallab; Grinvig (?); (Heinrich) Pogatscher[15]. Einige von ihnen, wie Krofta, Novák, Dengel, Steinacker und Kallab frequentierten nachweislich die GG.

Was war die „Gemischte Gesellschaft"?

Um von vornherein Missverständnisse auszuschließen, sei betont, dass es sich bei der GG nicht um einen Verein, sondern eher um eine Freundesgruppe handelte[16]: Es gab keinerlei vereinstypische Struktur oder Organisation mit Statuten, es war keine eigentliche Leitung vorhanden, es gab keinen Vorstand zu wählen, keine Mitgliedsbeiträge zu entrichten und keine ‚Ämter' zu besetzen. So gab es auch, im Gegensatz zu den ‚Künstlervereinen', keinerlei Einladungskarten oder Ankündigungen für Festprogramme. Hier ging es wesentlich schlichter zu. Das vereinende Moment war neben dem jugendlichen Alter der Teilnehmer die Tatsache, dass diese Gelegenheit hatten, mehrere Monate in der Ewigen Stadt zu verbringen, und das ungebundene Leben fernab von heimischen gesellschaftlichen Verpflichtungen und Regeln genießen konnten.

Die Frage, auf welcher Interessenbasis die Personen zusammenfanden und sich befreundet hatten, ist kaum eindeutig zu beantworten, stammten sie doch aus unterschiedlichen Gegenden Europas und aus unterschiedlichen Berufen bzw. strebten diese an, und der Romaufenthalt (bei manchen handelt es

(Roma 1904); ders., Die politische und kirchliche Tätigkeit des Monsignor Josef Garampi in Deutschland 1761–1763 (Rom 1905); ders., Palast und Basilika San Marco in Rom (Rom 1913); ders., Das Österreichische Historische Institut in Rom 1901–1913 (Wien u. a. 1914).

[14] Harold Steinacker, Die Deusdedithandschrift (Cod. Vat. 3833) und die ältesten gallischen *libri canonum*, in: Theodor R. von Sickel zum Fünfzigjährigen Doctor-Jubiläum, red. von E. Mühlbacher (= MIÖG Erg-Bd. 6, Innsbruck 1901) 113–144; ders., Regesta Habsburgica: Regesten der Grafen von Habsburg und der Herzöge von Österreich aus dem Hause Habsburg. Abtl. 1: Die Regesten der Grafen von Habsburg bis 1281, Abtl. 2: Die Regesten der Herzöge von Österreich von 1281–1314 (Innsbruck 1905); Siehe auch Renate Spreitzer, Harold Steinacker (1875–1965). Ein Leben für „Volk und Geschichte", in: Österreichische Historiker. Lebensläufe und Karrieren 1900–1945, Bd. I, hrsg. von Karel Hruza (Wien–Köln–Weimar 2008) 191–223; Anna Schader, Harold Steinacker. Sein Weg in den Nationalsozialismus (Diss., Klagenfurt 1997).

[15] Heinrich Pogatscher (1864–1937), Historiker und Bibliothekar, 1889 promoviert, war 1893–1895 am Österreichischen Historischen Institut in Rom.

[16] Auch wenn – als einziger Beleg – ein gewisser V. Costin auf einer Postkarte aus Jassy vom 1.Dezember 1901 als *socio ordinario* zeichnet, was möglicherweise auf seine lange Frequentation der GG hinweisen soll. Zu den verschiedensten Ausformungen von Künstlerfesten siehe Tacke–Münch–Herzog–Heudecker.



Abb. 5:

sich auch um wiederholte Aufenthalte) diente einer wie auch immer gearteten Vertiefung von Kenntnissen. Soweit sich aus den Postkarten bzw. aus den bei feuchtfröhlichen Zusammenkünften verfassten Schreiben, Abschiedsgrußworten oder Dedikationen erkennen lässt, waren es weder politische Debatten noch berufliche oder soziale Probleme, die hier kommentiert wurden, sondern – abgesehen von einem allgemeinen Schwärmen von der in Rom genossenen Freiheit – immer wieder der wohlschmeckende und reichlich fließende Wein, das Erzählen der unternommenen Abenteuer unterschiedlicher Art und die teils recht bösen Scherze, die man sich gegenseitig spielte. Mehrfach lässt sich dabei ein deutlich an männerbündischen Strukturen angelehnter Verhaltenscodex bemerken.

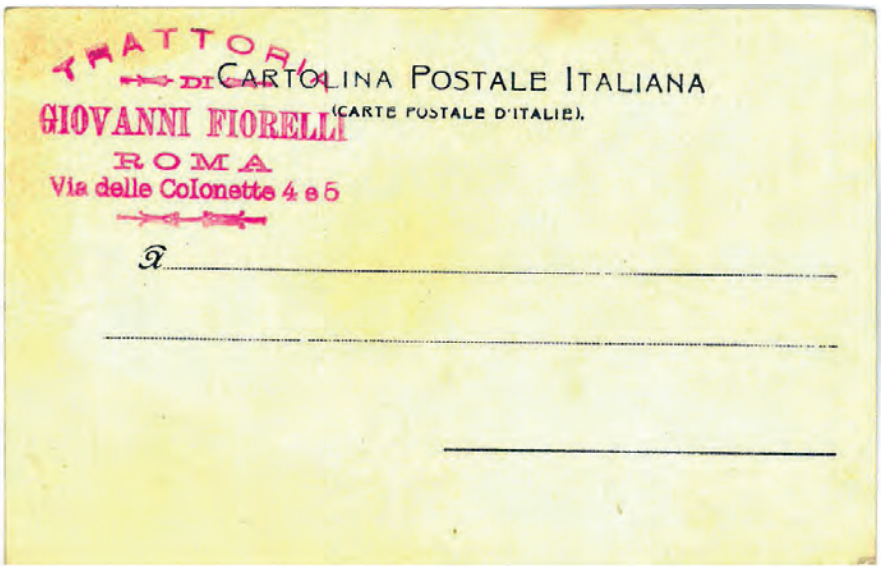


Abb. 6:

Die politische Gegenwart, wenn man überhaupt das Wort „politisch" in unseren Diskurs einbringen möchte, lässt sich nur an zwei Dokumenten ablesen: Zum einen handelt es sich um eine unfertige Skizze einer männlichen Figur, die ein bluttropfendes Messer in der Hand hält. Die handschriftliche Beischrift lautet *Musolino al Pincio?* (**Abb. 5**). Die Anspielung bezieht sich auf den Räuber Giuseppe Musolino (1876–1956), der am 9. Oktober 1901 nach zahlreichen, vor allem in Süditalien verübten Verbrechen gefasst worden war. Aus nicht rekonstruierbaren Gründen ist diese Geschichte vom Zeichner auf den Pincio in Rom verlegt worden, den die Freunde der GG nachweislich frequentierten (s. **Anhang 2**). Zum anderen ist es eine der Postkarten mit unterschiedlichen Motiven, die der Wirt mit dem Stempelaufdruck seiner Adresse als Werbung für schreibfreudige Kunden bereit hielt (**Abb. 6**); somit war die ‚Adresse' der GG auch eventuellen zukünftigen Gästen bereits vor ihrem Rom-Aufenthalt bekannt: Man weiß ja selbst, wie dankbar man für einen Geheimtipp in einer fremden Stadt ist. Auf einer dieser Karten wird mit einer vertonten *favola romanesca* an die am 1 l. Juni 1901 erfolgte Geburt des ersten Kindes des Königshauses, Jolanda di Savoia, erinnert (**Abb. 7**).

Die Herren waren allesamt ohne weibliche Begleitung nach Rom gekommen. Zwei Ehefrauen lassen sich – wohl nur besuchsweise – nachweisen (Schimitz und Badareu); eine von ihnen, Frau Badareu aus Bukarest, ist auf zwei wohl am gleichen Tage entstandenen Gruppenfotos nachgewiesen, das


OMAGGIO
A
JOLANDA DI SAVOIA
LA NASCITA DEL FIORE
FAVOLA ROMANESCA
La ROSA e er GENSORMINO
Soprani d'un giardino,
Stàveno all'èrta che nascesse un fiore:
Un giorno je nascè.
Se sparse la nòva
Fe' tutto er giardino:
Fiori, allegria, ch'è nata la VIOLA
Più mejo e più gentile che cè sta.
Ammalappena nato
Quer Fiore delicato,
Sparse d'intorno tutto lo sprofumo:
Fe' tutto se sentì'.
Le piante scordate,
Li fiori più brutti
Vennero fòra e vegetorno tutti,
Fiorirno tutti appresso a quello lì.
Li geranî ne l'aiole,
Le giunchije e le pansè
S'inchinorno, e puro er Sole
Fece festa intorno a sè.
PAROLE DI NINO ILARI
MUSICA DI C. SETACCIOLI
CANTO
PIANOFORTE
PROPRIETÀ DELL'EDITORE E. BERTINI
STAB. A MARZI - ROMA

Abb. 7:





Abb. 8a–b:

einige Teilnehmer der GG vor dem Colosseum zeigt (**Abb. 8a–b**). Eine dieser Aufnahmen (vgl. **Abb. 8a**) besitzt für uns äußerst willkommene Namens- und Herkunftsbeischriften. Demnach handelte sich bei den Dargestellten um G. Éder, Ungarn; Prof. Werkmann, Salzburg; A. Chenevière, Görz; Dr. A. Veress, Ungarn; Dr. Steinacker; Dr. Giris, Italien; G. Schimitz, Barmen; A. Del Medico, Ungarn; Dr. I. Dengel, Tirol; A. Morocinsky, Warschau; V. Kostin, Romania; Frau Badareu, Rumänien; Prof. Sattler Dombacher; Dr. Hadaczek, Galizien. Mitglieder der Donaumonarchie waren also reichlich vertreten.

Unklar bleibt bislang, wann und wie es zur Gründung der GG gekommen war. Vermutlich hatten sich einzelne Personen nach und nach in der Kneipe kennengelernt, also hatte sich die Gemeinschaft eher zufällig entwickelt und durch Mundpropaganda weiteren Zuspruch gefunden: Die Qualität der Speisen, der gut gefüllte Getränkekeller und die verständnisvolle Freundlichkeit des Personals werden dazu beigetragen haben.

Vermutlich wurden in der Trattoria auch Adressen von anzumietenden Zimmern vermittelt bzw. umgekehrt: Die meist weiblichen Zimmerwirtinnen ließen sich – was für Frauen seinerzeit unüblich war – ab und zu bei Fiorelli sehen und suchten sich neue Kundschaft aus. Auf einigen der Gruß- oder Abschiedsworte unterzeichneten diese ebenfalls.

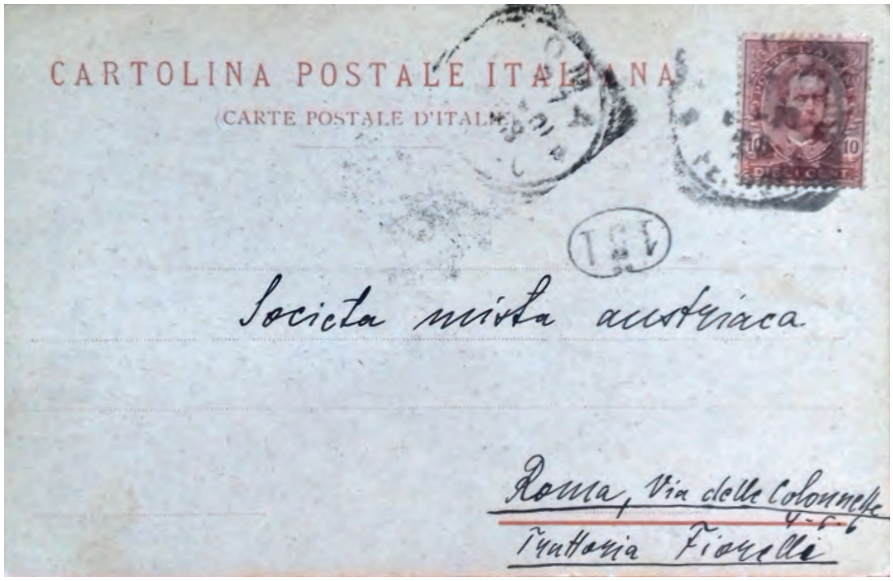


Abb. 9:

Der Treffpunkt in Rom: Die Trattoria Giuseppe Fiorelli

Im Lokal der Innenstadt traf man sich wohl meist ohne Verabredung, konnte jedoch sicher sein, auf ein bekanntes Gesicht zu stoßen. Der österreichische klassische Philologe Heinrich Schenkl[17] schrieb in seinem Abschiedsgruß von Rom am 9. Mai 1901 von *täglichen Treffen* und benannte den Anteil von Männern gegenüber Frauen folgendermaßen:

Wie jeder weiß, bei Fiorelli […] *Die tägliche Gesellschaft sehr gemischt. 11/12 männlich, 1/12 weiblich und der Effekt ist meistens unbeschreiblich. Es siegt das Weibliche: wie's meistens geht, die Qualität ersetzt die Quantität. Ein Zwölftel bin ich auch gewesen. Hier könnt ihr's schwarz auf weiß für ewig lesen*[18].

Der freundliche Wirt, Peppino genannt, dessen Frau und der Bedienstete Fortunato stellten für das Jungvolk, das hier die gute Hausmannskost und den nie versiegenden Wein schätzte, die römische Ersatzfamilie dar. Die Anschriften auf den Postkarten, wie sie von ehemaligen oder zwischendurch von Rom abwesenden Teilnehmern an die in der Trattoria versammelte Freundesgruppe

[17] Heinrich Schenkl (1859–1919), österr. Klassischer Philologe. 1888 katalogisierte er im Auftrag der Akademische Kommission für die Herausgabe des *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum* Handschriften in England. Schenkl hat sich besonders um die kritische Edition kaiserzeitlicher griechischer und lateinischer Autoren verdient gemacht.

[18] Buch der GG 31.


LEVELEZŐ-LAP.
Società cosmopolitica
Roma
Trattoria Fiorelli
Via Delle colonette
Italia

Abb. 10:

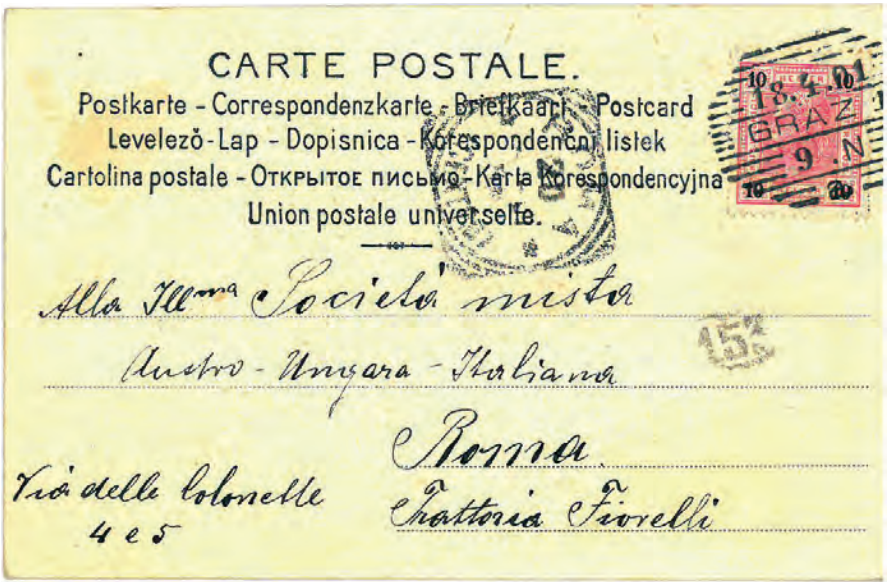

CARTE POSTALE.
Postkarte - Correspondenzkarte - Briefkaart - Postcard
Levelező-Lap - Dopisnica - Korespondenční listek
Cartolina postale - Открытое письмо - Karta Korespondencyjna
Union postale universelle.
GRAZ
Alla Ill.ma Società mista
Austro - Ungara - Italiana
Roma
Via delle Colonelle
4 e 5
Trattoria Fiorelli

Abb. 11:



Abb. 12:

gesandt wurden, variieren in ihrer Bezeichnung: So sind die Grüße gerichtet an die *Gemischte Gesellschaft*, *Società mista*, *Società mista austriaca* (**Abb. 9**), *Societas mixta*, *Società cosmopolitica* (**Abb. 10**), auch kurz *cosmopolitica*, oder auch an die *Società mista Austro-Ungara-Italiana* (**Abb. 11**). Ein Teilnehmer, der sich im Nachhinein nicht mehr an die genaue Adresse des Lokals erinnerte, fügte für den Postboten eine kleine Lageskizze bei (**Abb. 12**).

Die Trattoria Fiorelli war eines der alteingesessenen, stadtbekannten Lokale. Dort verkehrte beispielsweise auch der Archäologe und Kunsthändler Ludwig Pollak und lernte dort, wie er in seinem Tagebuch schreibt, im Jahre 1891 den deutschen Maler Julius Zielcke (1826–1907) zusammen mit dem späteren Vulkanologen Immanuel Friedlaender (1871–1948) kennen[19]. Im Jahre 1904 verstarb der Wirt des Gasthauses (**Abb. 13**) und es gibt keine Nachrichten, ob und wie lange das Lokal eventuell von seiner Familie weitergeführt worden ist.

[19] Ludwig Pollak, Römische Memoiren: Künstler, Kunstliebhaber und Gelehrte 1893–1943, hrsg. von Margarete Merkel Guldan (= Studia archaeologica 72, Roma 1994) 75; Dieter Richter, Der Vesuv. Geschichte eines Berges (Berlin 22007) 176f.


PER RICORDARE
LE MODESTE VIRTÙ LA PIETÀ CRISTIANA
ED IL BENEFICO CUORE
DI
GIOVANNI FIORELLI
PASSATO AGLI ETERNI RIPOSI
IL 3 APRILE 1904
LA DESOLATA FAMIGLIA
OFFRE AGLI AMICI
QUESTA MEMORIA
PERCHÈ PREGHINO PACE
ALL'ANIMA BENEDETTA
DEL LORO AMATO E ADORATO CONGIUNTO
DE PROFUNDIS.
D. Squarci - Roma

Abb. 13:

Die Mitglieder der GG und ihre Herkunft

Eine erste Übersicht der Nachnamen gibt bereits Hinweise auf die Provenienz der die GG frequentierenden Herren. Der überwiegende Anteil stammte aus dem Großraum der Donaumonarchie. Die gemeinsam von ihnen verwendeten Sprachen waren vorrangig, wenn auch nicht immer korrekt, Deutsch und Italienisch; einige der im Buch oder auf den Postkarten geschriebenen Abschiedsworte sind in französischer, ungarischer, rumänischer und polnischer Sprache verfasst. Griechisch und Latein wurde vereinzelt verwendet.

Der Zeichner Gyula Éder (1875–1945) und der Journalist Christian Schlotke (1869–1927)

Eine aus der GG nicht wegzudenkende Person war der aus Kaschau (*Kosice*, Slowakei) stammende Maler, Illustrator und Karikaturist Gyula [auch Giulio oder Julius] Éder (1875–1945)[20]. Er ist auf einer der Gruppenfotografien als solcher benannt (vgl. **Abb. 8a-b**). Noch ist unbekannt, weshalb sich Éder in Rom aufgehalten hat; die letzte Grußkarte von ihm an die Trattoria datiert vom 2. Januar 1902. Mit scharfem Blick und spitzem Stift hat er vielfach einzelne Freunde in für sie typischen Attitüden und Verhaltensweisen festgehalten oder ihre Vorlieben karikiert. Das früheste, auf den Fastnachtssamstag 19. Februar 1901 datierte Blatt Éders trägt den Titel *Der Herr Professor im Veglione* und die Beischrift *Geilheit ist des Bürgers allererste Pflicht*. Der Künstler hat hierin, wie auch in anderen Blättern, den Freund und Journalisten Otto Christian Schlotke (1869–1927)[21], von den Freunden auch mehrfach als Schlottke verschrieben, während eines seiner Versuche einer Annäherung an das weibliche Geschlecht festgehalten (**Abb. 14**). Vermutlich handelt es sich ebenfalls um Schlotke, den Éder im Bordell während einer „Inspektion“ unter dem Titel *Die verräterische Acethylenlampe* wiedergibt (**Abb. 15**). Auf einem an die GG gerichteten Blatt mit Grußwort in Latein eines gewissen Franciscus Osiecki Polonus[22] ist eine Zeichnung aufgeklebt, die Schlotke zeigt, wie er hechelnd und mit heraushängender Zunge einer Dame prüfend und sehr begierig an die Brust greift. Die Beischrift besagt *Schlottke der Hopf*, wobei im österreichischen Jargon der Ausdruck „Hopf“ einen Feigling o. Ä. bezeichnet (**Abb. 16**). Dass Schlotkes Interessen in Rom besonders auf die Damenwelt abzielten, zeigt eine

[20] Éder war ein Schüler von Benczúr, vgl. Arbeitskreis Bild Druck Papier VIII, Tagungsband Budapest 2003, hrsg. von Christa Pieske–Sigrid Nagy–Konrad Vanja (Münster–New York–München–Berlin 2004); Theodor Kohlmann nennt ihn „Èver“, Theodor Kohlmann, Die Kunstverlage „Könyves Kálmán“ in Budapest und „Pallas“ in Berlin, in: Pieske–Nagy–Vanja, 114; Manfred Neureiter, Lexikon der Exlibriskünstler (Konstanz 52018) 159.

[21] Deutscher Schriftsteller und Journalist. Sohn von Ferdinand Schlotke, seit 1881 Eigentümer und Herausgeber des „Journals für Buchdruckerkunst“. Erwähnt in: Hermann Schweitzer, Bericht über die Tätigkeit des Museums-Vereins im Jahre 1914 (1916) 108, online unter: https://doi.org/10.11588/akb.1916.0.32581; Deutsche Kunst und Dekoration: Illustrierte Monatshefte für moderne Malerei, Plastik, Architektur, Wohnungskunst und künstlerische Frauen-Arbeiten 1 (1897/8). Gedicht eines Otto Schlotke „Im Hamburger Ratskeller“, in: Moderne Kunst: Illustrierte Zeitschrift 15 (1902), online unter: https://doi.org/10.11588/diglit.22227.

[22] Eben dieser Osiecki schrieb auch am 10. September 1901 aus Bromberg eine Postkarte an die „Tavola Rotonda“. Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass es sich um den Polen Franciszek Osiecki handelt, der 1869 an der Universität seine Dissertation mit dem Titel „De regno Polonico post Regis Joannis Casimiri abdicationem“ eingereicht hatte.


Der Herr Professor im
Veglione
TEATRO ADRIANO.
19. Februar
1901.
„Geilheit ist des Bürgers
allererste Pflicht!"
G. Ehrs

Abb. 14:



Abb. 15:

weitere Karikatur mit dem Titel *Kabale und Liebe*. Hierin halten drei Freunde Schlotke nach allen Kräften fest, um ihn nicht zwei im Hintergrund vorbeischlendernden, abgewandten Damen hinterherjagen zu lassen (**Abb. 17**). Zu erinnern ist an das *Ex Libris* von Schlotke: Das hierin dargestellte Buch scheint auf seine Herkunft als Sprössling einer Buchdruckerfamilie und damit auf eine enge Verbindung zum Buchwesen zu verweisen[23], die Feder auf seine Tätigkeit als Schriftsteller, doch möglicherweise gleichzeitig auch auf seine Bekanntheit als „Hahn“ anzuspielen (**Abb. 18**)[24].

Wohl im Gegenzug zu Éders zeichnerischer ‚Berichterstattung‘ über Schlotkes in Rom ausgelebte Vorlieben, ‚rächte‘ sich dieser an Éder mit einer von ihm verfassten, vierseitigen Schrift in Reimen mit dem Titel *Éder! Ein.... Drama in 1 Aufzug*. Hierin schildert er ausführlich die Folgen eines unglaublichen Besäufnisses in der Trattoria Fiorelli (**Anhang** 1). Ebenfalls von Schlotke stammt eine kleine Schrift mit dem Titel *Das Drama auf dem Pincio* (**Anhang** 2), in der er den Versuch des GG-Kollegen Répàczky, sich der römischen Damenwelt

[23] Schlotke war Sohn des Herausgebers des „Journals für Buchdruckerkunst“, vgl. Anm. 21. Aus dem Jahre 1904 stammt ein *Ex libris* von Éder (online unter: https://gyujtemeny.imm.hu/files/targyak/large/fa/cd/elt_91_088_a.jpg?=226772 [9. Dezember 2022].

[24] C. Schlotke ist unter den Künstlern, die 1914 im Museumsverein in Barmen ihre Werke ausgestellt hatten, erwähnt: Schweitzer 108.



Abb. 16:

auf dem Pincio zu nähern, einprägsam schildert. Éder hatte wohl in München bei einem gewissen Theodor Sedlmayr, wie er auf seiner Visitenkarte angibt (**Abb. 19**), eine feste Adresse, und dieser für uns unbekannte Sedlmayr ist vermutlich auch derjenige, der ins Buch der GG einschrieb: *Das schönste in Rom ist die gemischte Gesellschaft. Nie werde ich diese schöne* [sic!] *Stunden hier vergessen. Dank!*[25]. Éder richtete am 3. Juli 1901 eine Postkarte aus München an die GG mit den Worten: […] *an den (keinesfalls schäbigen) Rest der lieben Gem. Gesellschaft!*, wobei sich das Wort „Rest" auf die im Sommer noch in Rom ver-

[25] Buch der GG 21, Rückseite (ohne Datum).



Abb. 17:



Abb. 18:

bliebenen Freunde bezog[26]. Er berichtete, dass Schlotke ihn in München getroffen und unheimlich viel getrunken habe. Neben dem Text skizzierte er zwei sich unterhakende Personen, wobei der untersetzte Schlotke in Form eines (Münchener) Bierseidels dargestellt ist (**Abb. 20**). Auf dieser Grußkarte vermerkte er außerdem: […] *Répàczky schrieb mir unlängst, und versprach neuerdings für's Album eine Zeichnung zu machen*, d. h., Zeichnungen entstanden nicht nur während der Zusammenkünfte, sondern erreichten die GG auch von außerhalb. Répàczky, auf den sich Schlotkes *Drama auf dem Pincio* (s. **Anhang** 2) bezieht und der darin

[26] *Der schäbige Rest* spielt auf die Tatsache an, dass in der Regel zu Sommerbeginn die Stipendiaten, Forscher, Künstler etc. die heiße Stadt verließen, um im September wiederzukehren.

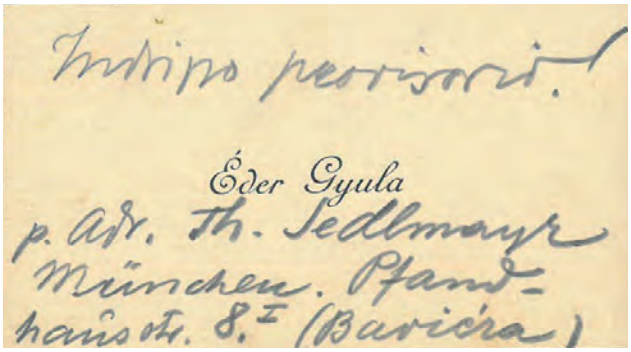


Abb. 19:

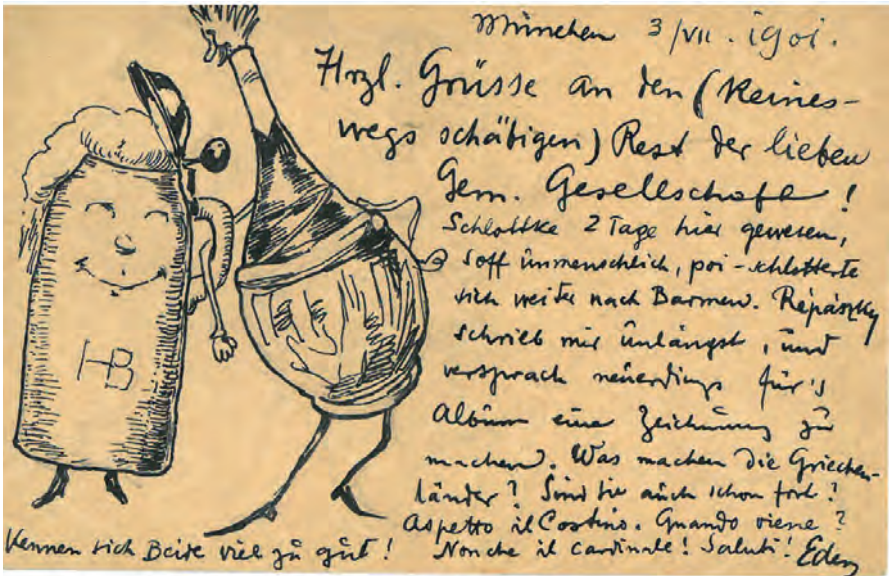


Abb. 20:

als Fotograf geschildert wird, betätigte sich also auch als Zeichner, doch ist von seiner Hand keine Arbeit bekannt. Am 28. Juni 1901 verabschiedete sich Schlotke aus Rom, wobei er der Gesellschaft als fröhlichen Gruß zurief „*vivat floreat crescat*“, ein Motto, das im 19. Jh. häufig in schlagenden Verbindungen verwendet wurde und sich u. a. auch auf Bierkrügen eingeschrieben findet[27].

[27] Georg Objartel, Sprache und Lebensform deutscher Studenten im 18. und 19. Jahrhundert (Berlin–Boston 2016).

Innerhalb der GG lassen sich zwei ‚Leitfiguren‘ bestimmen, die man in diesem Kreise nicht erwartet hätte: Zum einen ist dies der Tiroler Historiker Ignaz Philipp Dengel (1872–1947), späterer Direktor des ÖHI in Rom, und zum anderen der Deutsche Kunsthistoriker Hans Posse (1879–1942)[28], Sohn des bedeutenden Historikers und Archivars Otto Posse[29] und selbst später Leiter der Kunstsammlungen in Dresden und Sonderbeauftragter Hitlers für den Aufbau der Sammlung des Sonderauftrages Linz (‚Führermuseum‘)[30]. Im Jahre 1901 waren Dengel 29, Posse 22 Jahre alt und ungebunden. Die beiden waren im Kreise der GG nicht die einzigen Studiosi, für deren Studienfächer und Ausbildung die römischen Archive und Bibliotheken unerlässlich waren. Aufgrund der Tatsache jedoch, dass es diesen beiden Herren ermöglicht war, sich wiederholte Male in Rom aufzuhalten, wobei sie breite Kontakte knüpften und offensichtlich regelmäßige Kunden der Trattoria waren, kannten sie sich in Rom am besten aus und konnten wohl in jeder Richtung einschlägige Empfehlungen aussprechen.

Der Kunsthistoriker Hans Posse (1879–1942)

Bislang war nicht bekannt, dass Hans Posse (**Abb. 21**) als Alternative zum konzentrierten geistigen Vergnügen in den Bibliotheken Roms zwecks Vorbereitung seiner Dissertation über den Maler Andrea Sacchi[31] und einer Arbeit über Alessandro Algardi[32] aktiver Teilnehmer an den ‚Sitzungen‘ der GG in der Trattoria und an gemeinsamen Ausflügen gewesen ist. Für seine Präsenz sind 15 Belege vorhanden, womit er im Jahr 1901 die am häufigsten genannte und gezeichnete Person der Gemeinschaft ist. Im Laufe des Jahres verabschiedete er

[28] Kunst-, Welt – und Werkgeschichten. Die Korrespondenz zwischen Hans Posse und Wilhelm von Bode von 1904 bis 1928, hrsg. von Bernhard Maaz (= Schriften zur Geschichte der Berliner Museen I, Köln 2012).

[29] Otto Adalbert Posse (1847–1921) war ein berühmter Historiker und Archivar. Er hatte sich in den 1870er-Jahren zu Studien, die dem *Codex diplomaticus Saxoniae regiae* dienten, in der Bibliotheca Vaticana aufgehalten. Als Ausbeute seiner römischen Studienreise sind 1878 die *Analecta Vaticana* erschienen. Tom Graber, Otto Posse, in: Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., online unter: https://saebi.isgv.de/biografie/Otto_Posse_(1847-1921) [9. Dezember 2022]. Posses Nachlass befindet sich im Hauptstaatsarchiv in Dresden.

[30] Birgit Schwarz, Hitlers Sonderbeauftragter Hans Posse, in: Dresdner Hefte 22/1 (2004) 77–85.

[31] Hans Posse promovierte 1903 bei Franz Wickhoff in Wien mit einer Arbeit über den italienischen Maler Andrea Sacchi. Hans Posse, Der römische Maler Andrea Sacchi. Ein Beitrag zur Geschichte der klassizistischen Bewegung im Barock (= Italienische Forschungen N.F. 1, Leipzig 1925).

[32] Ders., Alessandro Algardi, in: Jahrbuch der Preussischen Kunstsammlungen 26 (1905) 169–201.



Abb. 21:

sich wiederholt von seinen Freunden in Rom, unternahm Reisen, kehrte in diesem Zeitraum mehrfach wieder und frequentierte dabei jeweils die Trattoria. Mit seiner vom Vater geerbten, überaus großen, schlanken Gestalt[33], dem charakteristischen kräftigen Schnurrbart und der fast immer präsenten Tabakpfeife war er Gegenstand von Skizzen und Karikaturen, die wohl *ad hoc* während der Zusammenkünfte in der Trattoria entstanden sind. So ist Posse auf einem Blatt als Giraffe wiedergegeben, die, ohne aus dem Bett aufzustehen, durch das Schlüsselloch blicken kann[34] (**Abb. 22**). Auf einem weiteren, farbigen Blatt ist er während eines Ausfluges nach Olevano auf einem bergab rasenden Fahrrad dargestellt (**Abb. 23**). Auf Posses umfassende Studien in Kunstgeschichte und Archäologie wird von Éder in karikierender Weise in der Zeichnung mit dem Titel *Archaeologische Studien* angespielt. Hierin reißt Posse – wohl ohne vorher um Genehmigung angefragt zu haben – an dem möglicherweise antiken Ohrring einer Marktfrau, um diesen mit dem Vergrößerungsglas zu betrachten. Rechterhand im Bild sind Ohr samt Ohrring unter der Obhut einer Eule als eine Art burschenschaftliches Wappen wiedergegeben (**Abb. 24**). Auf Posses Belesenheit und seine Forschungen in Bibliotheken und Archiven wird in einer karikierenden Darstellung vom 23. Mai 1901 mit dem Titel *Posse arbeitet* und dem Zusatz *Barberina* angespielt[35]. Dabei sitzt der knochendürre Posse auf der Kante

[33] Siehe die Fotografie, die ihn beim Besuch Hitlers in der Gemäldegalerie von Dresden am 18. Juni 1938 zeigt. Kommentierte Online-Edition der fünf Reisetagebücher Hans Posses (1939–1942) im Deutschen Kunstarchiv am Germanischen Nationalmuseum, online unter: https://editionhansposse.gnm.de/ [9. Dezember 2022].

[34] Buch der GG 25.

[35] Buch der GG 33; Cinzia Fortuzzi, La biblioteca Barberina e i chirografi di Urbano VIII, in: Nuovi Annali della Scuola Speciale per Archivisti e Bibliotecari 18 (2004) 141–158.



Abb. 22:

eines hohen Hockers und konsultiert mit gebeugtem Rücken den obersten Folianten einer Reihe aufgetürmter *volumina* (**Abb. 25**). Nicht eindeutig ist, ob es sich in einer weiteren, kolorierten Zeichnung von Éder mit der Beischrift *Au! Der Anekdotenfex*[36] ebenfalls um Posse handelt, der dann allerdings hier als älterer Mann mit Schnurrbart und Pfeife vor einem Glas Rotwein in der Kneipe säße und angeregt zu plaudern scheint (**Abb. 26**).

Einen besonders deftigen, kasernenartigen Scherz hatten sich die Freunde für einen von Posses Abschiedsabenden Ende April 1901 ausgedacht[37]. Ein gewisser Giuseppe Schimitz[38], der in der Anschrift einer Postkarte als Vorsitzender bzw. als Vorsitzender und Präsident der GG genannt ist und an den sich eine andere Postkarte als *Wolgeborenen* [sic] *Herrn Monsieur Giuseppe Schimitz artista* richtete, hatte wohl im Vorfeld vor den Freunden verlauten lassen, dass er – falls

[36] Der Fex: ein in Süddeutschland und Österreich gebräuchliches Wort für „jemand, der von etwas sehr begeistert ist“.

[37] Siehe Abschiedsbrief vom 30. April 1901 (Buch der GG 39).

[38] Es bleibt bisher unklar, um wen es sich gehandelt hat. Schimitz hatte sich wohl mit seiner Frau, einer gewissen Elsbeth Schimitz, z. B. am 20. Januar 1901 in Rom in der Trattoria aufgehalten. Vorher, am 31. Dezember 1900, ist Frau Schimitz unter den Unterzeichnenden auf einer aus Berlin gesandten Postkarte (136–137).


Un mondo chè fù !!!
Sonntagsvergnügen in Olevano.
All Heil!
Der Eine sich die Hosen näht,
Dem Andern das Rad durchgeht;
Geknickt bleibt er bald liegen:
Das nennen sie Vergnügen!
Ewer
190

Abb. 23:



Abb. 24:

sich Posse den für ihn charakteristischen dicken Schnurrbart abschneiden ließe – vor aller Augen diese Barthaare vertilgen würde. Posse ging überraschenderweise auf diese Wette ein und ließ sich vom Mitglied Répàtzky scheren. Vielleicht war es Répàtzky selbst mit seinem Fotoapparat, der den bartlosen Posse in zwei Aufnahmen verewigt hat: einmal direkt nach Entfernung des Schnurrbartes, noch mit Umhang oder Bademantel bekleidet (**Abb. 27**), zum anderen in Anzug und Krawatte und der zu ihm gehörenden Pfeife (**Abb. 28a-b**). Wie die auf diesen Aufnahmen im Hintergrund sichtbaren Möbel zeigen, scheint das Spektakel in Posses Schlafzimmer stattgefunden zu haben. Nunmehr bartlos vergoss Posse zwei Tränchen, wie in einer Zeichnung samt Kommentar festgehalten ist (**Abb. 29**). Schimitz sah sich nun – vermutlich unter größtem Gaudi der Anwesenden – mithilfe des schnell besorgten Rhizinusöls gezwungen, diesen ungewöhnlichen Leckerbissen zu sich zu nehmen (**Abb. 30**). In einer Art Wappenkartusche ist rechts oben auf dem Blatt die Flasche „quattro oncie olio di ricino“ zeichnerisch festgehalten. Durch diese Zeichnung ist uns das Aussehen von Schimitz bekannt und demzufolge ist er vermutlich auch in zwei anderen Zeichnungen wiederzuerkennen; in einer Karikatur vom 26. Februar 1901 wird er in gesucht übertriebener Geste als Kellner gezeigt, der mit gezierter Eleganz ein Tablett mit Früchten jongliert (**Abb. 31**). Ver-



Abb. 25:

mutlich ist er ebenfalls in einer auf den 19. März 1901 signierten Zeichnung mit der Beischrift *Manaccia San Giuseppe – Ora pro nobis!* zu erkennen, wie er sturzbetrunken auf einem Sofa gelandet ist, während ein im Pastorengewand wiedergegebener Freund den Rosenkranz für ihn betet (**Abb. 32**).

Eine weitere Zeichnung von Éder scheint sich auf ähnlich böse Scherze zu beziehen: Hier ist mit der Überschrift *Latrina gratuita* wohl ebenfalls auf die Wirkung von Rizinusöl angespielt, bei der der Betroffene dann auch noch fotografiert wurde[39] (**Abb. 33**). Eine weitere kuriose Skizze zeigt, wie sich Hans

[39] Badareu spielt auf einer Karte aus Jassy vom 11. Mai auf den von Schimitz verspeisten Schnurrbart (*moustache*) an.



Abb. 26:



Abb. 27:

Posse und ein korpulenter bebrillter, bisher noch nicht zu benennender Herr gegenübersitzen. Jeder von beiden zeigt mit spitzem Zeigefinger auf den anderen und hält eine leicht karikierende Zeichnung des Freundes in der Hand. Das Blatt ist überschrieben mit *Gegenseitige Schadenfreude* (**Abb. 34**). Möglicherweise bezieht sich diese Schadenfreude seitens des korpulenten Mannes auf die Geschichte der Wette, dass Schimitz die Barthaare Posses verzehren würde, und seitens Posses auf die Tatsache, dass – wie noch zu zeigen sein wird – der „Dicke“ wohl immer wieder Damenbekanntschaften suchte und auch karikierend als eleganter „Rosen-





Abb. 28a–b:

kavalier“ (**Abb. 35**) und evtl. auch als eine an einem Tulpenstrauß riechende Kuh (**Abb. 36**) gezeichnet ist.

Posse scheint innerhalb der GG trotz seiner jungen Jahre, doch wohl aufgrund seiner in seinem Zuhause gepflegten Weltläufigkeit eine Art Orientierungsfigur gewesen zu sein. So richtete Adolf Gerstl, der mehrfach mit seinem Spitznamen „Socrates“ („Sokrates“) auch auf griechisch zusammen mit wohl weiteren Spitznamen (**Abb. 37**) unterschrieb, anlässlich seines Abschiedes aus Rom einen (datumslosen) Brief an Posse:

Lieber Herr Posse! Habe eben aus Jena ein Telegramm erhalten, daß mich zwingt, augenblicklich heimzufahren. Es ist eine Grausamkeit, sich so plötzlich von Rom losreißen zu müssen! Wie wohl habe ich mich hier gefühlt! Seien Sie überzeugt, dass ein großer Teil meiner dankbaren Erinnerung an diese Tage Ihnen gehört. Ihnen und der lieben Gemischten Gesellschaft. Sie werden mich sehr verpflichten, wenn Sie sich zum Dolmetsch meiner Dankbarkeit und der „gemischten“ Gefühle machen, die ich beim Abschied von der societas mixta fühle Die inliegenden 3 l(ire) bitte ich die gem. Gesell. für einen Fiasco zu verwenden, den ich leider nicht mit Ihnen zur Betäubung meines Trennungsschmerzes theilen kann. (oder für die Gesellschaftskasse). Dr. Steinacker[40] *lasse ich bestens grüßen. Werde ihm noch schrei-*

[40] Harold Steinacker (1875–1965), Historiker aus Budapest gebürtig. Zahlreiche Publikationen. Ein Verzeichnis seiner Arbeiten findet sich in: Gedenkschrift für Harold

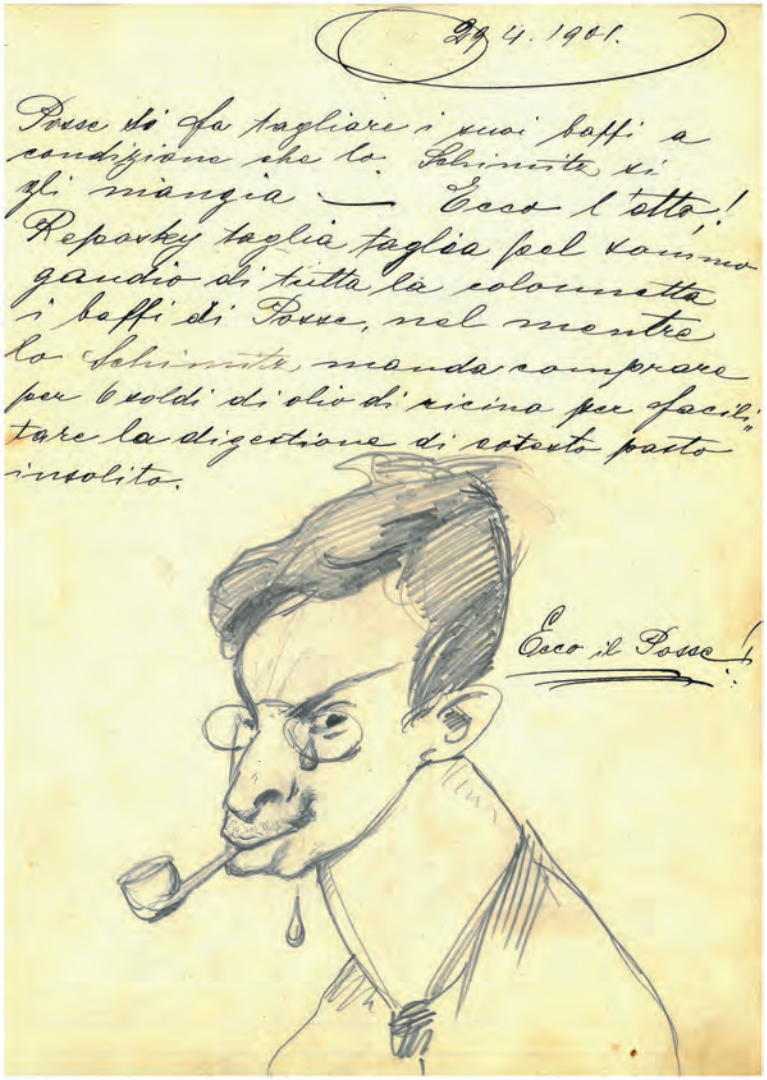


Abb. 29:

ben. Den […] *hab ich ihm geschickt. Also: glücklichen weitern Aufenthalt! Auf Wiedersehen in Wien! Und Eviva, Eljen, Hoch, Zivio(?) societa mixta Socrates*.

Anlässlich Gerstls Weggang aus Rom hatten seine Freunde für ihn ein Blatt in Form einer Traueranzeige, eines Nachrufes mit einem Altar, gezeichnet,

---

Steinacker (= Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 16, München 1966) 357–367; vgl. auch Anm. 14.



Abb. 30:

auf dem ein Feuer lodert. An seiner Front befinden sich die Schriften *Socrates wo bist de?* und *Abberufen am VIIten April 1901* (**Abb. 38**). Der beigeschriebene Text lautet:

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unergründlichen Rathschlage hiemit gefallen unser treues, liebes Mitglied „Sokrates" vulgo Adolf Gerstl in ein besseres Hiersein [?]*abzurufen. Allzu früh ist ein lieber Kollege dem Freundeskreise entrissen worden. Mögest Du ach lieber College in Deinem neuen Wirkungskreise Dich auch noch manches mal der gemischten Gesellschaft erinnern.*

Als Unterschrift sind neben einer Weinflasche die Worte *Lacrima Societatis mixtae* geschrieben und oben rechts befindet sich in einem Tondo, wie es z. B. in Metall auf Grabsteinen jener Zeit üblich war, ein Porträt von Gerstl im linken Profil. Gerstl meldete sich nach seinem Weggang mehrfach postalisch bei der GG, grüßte *sehnsuchtsvoll* bzw. schrieb: *Es trauert stets als einsamer Bestandteil einer glücklichen Mischung Euer Socrates*.



Abb. 31:

Der Architekt Karl Wilhelm Christian Heine (1860–1936)

Der Architekt Heine aus Hannover ist mit seiner Unterschrift (zusammen mit sechs weiteren Personen) auf demjenigen Zettel vom 20. Januar 1901 nachgewiesen, mit dem die Einweihung des Albums beschrieben ist[41], und am 13. Februar mit einem wohl selbst verfassten „Abschiedsgedicht“ bezeugt, das

[41] Buch der GG 4.



Abb. 32:

mit *O Roma, schöne Sonnenstadt* beginnt (**Abb. 39**). Hierin wird der süße Malvasier-Wein – dessen Flasche oberhalb des „O" dargestellt ist – erwähnt, den er nun nach seiner Rückkehr nach Deutschland gegen Bier am Leinestrand wird tauschen müssen. Eine im Zusammenhang mit Heines Abschied aus Rom entstandene Zeichnung von Éder trägt den Titel *Los von Rom - Eine Abschiedssymphonie* (**Abb. 40**) (**Anhang 3**). Das Bild, wie es heißt, sei frei nach Tizian gestaltet, der zugehörige Text *noch freier nach Heine*. Hier wird der Architekt, der in Hemd und Kniebundhose, mit Tasche, Schirm und Hut von Rom Abschied nimmt, von einer unbekleideten, üppigen, vom Rücken gezeigten *ROMA* mit Mauerkrone festgehalten und hat bereits einen Schuh und Strumpf verloren. Rechts unten im Bild ist die *Lupa romana* mit den Zwillingen dargestellt, rechts oben ein Zwerg, der bereits mit dem (hannoverschen) Bierseidl winkt. Der



Abb. 33:



Abb. 34:



Abb. 35:

Architekt, wie auch andere in der Runde, verfasste also gern Strophen und hat ein weiteres ‚Opus' voller Romnostalgie hinterlassen, das ein gewisser Francesco Liberatore, Vizepräsident des Tribunals in Rom, gleich auf demselben Zettel ins Italienische übersetzt hat (**Anhang 4**). Liberatore hatte wahrscheinlich mit der GG nichts gemein, befand sich möglicherweise rein zufällig als Gast ebenfalls in der Trattoria und konnte mit der kleinen Übersetzung seine Deutschkenntnisse unter Beweis stellen.

Der Historiker Ignaz Philipp Dengel (1872–1947)

Es gibt weitere Zeichnungen, auf denen zwar den Dargestellten keine Namen beigeschrieben sind, diese sich jedoch – unter Zuhilfenahme der vor-



Abb. 36:


Nemi
Prov. di Roma
Tanti
saluti
ai cari
colleghi!
Panorama del Lago e Villaggio omonimo
Rocco di Papa
Nemi
648 Phototype – Works – Venice – B. P. Rome

Abb. 37:

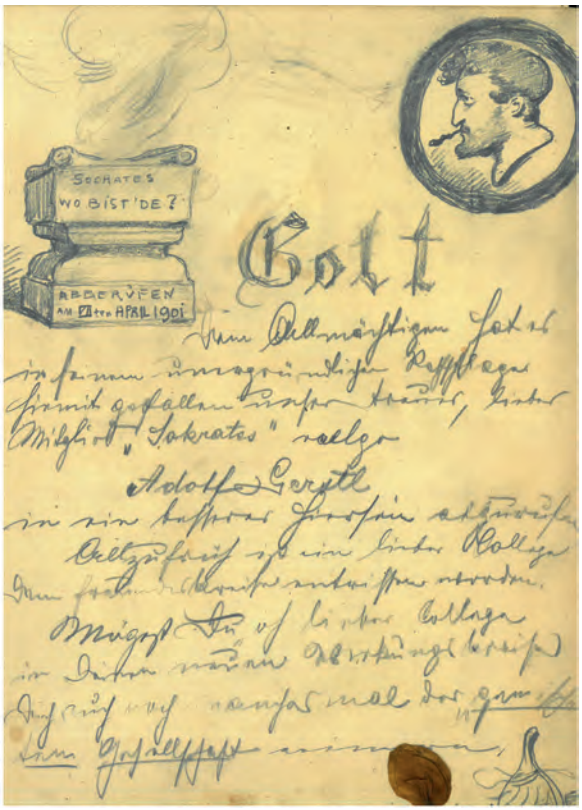


Abb. 38:

handenen Fotografien oder durch andere Schriftstücke – mit Sicherheit benennen lassen. So zeigt ein Blatt von Éder sechs an einem Tisch sitzende Männer (**Abb. 41**). Links außen auf einem Stühlchen ein kleinwüchsiger, zierlicher, eleganter Mann, bekleidet mit Anzug, Fliege und Hütchen und mit Gehstock versehen. Die zugehörige Beischrift lautet *Ein fescher Mann*. Es wird sich dabei um den tschechischen Historiker Kamil Krofta (1876–1945), später, 1936–1938, Außenminister seines Landes, handeln, der im Gruppenfoto der Stipendiaten des ÖHI aus dem Jahre 1900/1901 wiedergegeben ist (vgl. **Abb. 4a-b**). Als Außerordentliches Mitglied des ÖHI in Rom arbeitete er zwischen 1899 und 1901 im Archiv des Vatikan. Von den anderen Herrschaften am Tisch ist aufgrund seiner langen, dürren Gestalt, des Schnurrbartes und der Pfeife mit Sicherheit Hans Posse zu erkennen. Zu seiner Rechten sitzt vermutlich Schimitz, von dem bereits die Rede war. Links neben Posse sitzt ein kräftig gebauter Mann mit Schnurrbart in rotfarbigem Talar, mit Käppchen und Rosenkranz in

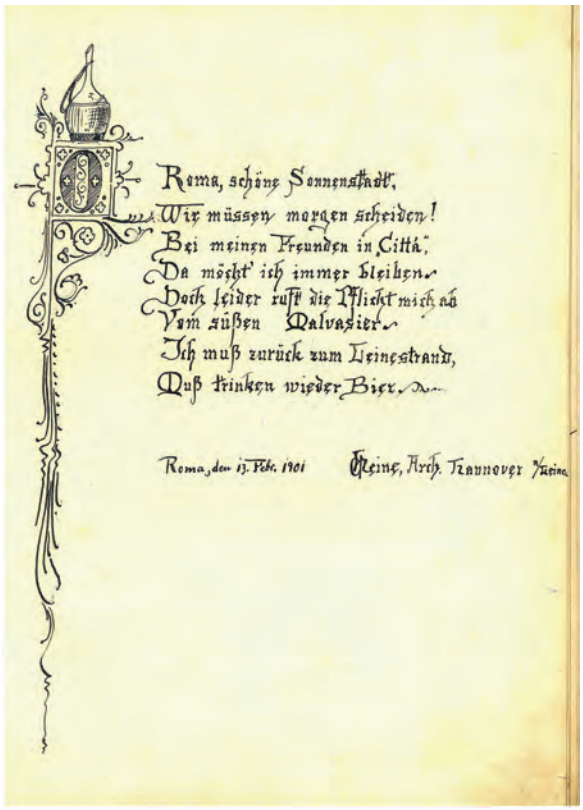


Abb. 39:

der Hand. Die Beischrift lautet *Das ist ein Cardinal*. Aufgrund eines auf den 8. Juli 1901 datierten Grußwortes von Ignaz Philipp Dengel wissen wir, dass der österreichische Historiker – 1929 bis 1938 Direktor des ÖHI in Rom – , wie er selbst schreibt, den Spitznamen „Cardinal“ trug, da er als […] *vulgo Cardinale di S. Fiorelli* unterzeichnete (**Abb. 42**).

Neben dem Cardinal am Tischende ist ein korpulenter, bebrillter Herr mit Karaffe in der Hand platziert. Er ist wohl identisch mit dem „Dicken“, der Posse auf der bereits gezeigten Zeichnung gegenübersitzt (vgl. **Abb. 34**). Dengel hielt sich 1899/1900 als Ordentliches Mitglied des ÖHI für 19 Monate in Rom auf, in den Folgejahren wiederholt für längere Zeiten. Er war mit dem Studium und der Edition der Nuntiaturberichte beauftragt und arbeitete deshalb häufig im Archivio Segreto Vaticano. Dengel war wohl das einzige Mitglied der GG, das tägliche, enge Kontakte zum Vatikan pflegte, auf diese Weise wohl auch zu seinem Spitznamen gekommen war und nachweislich



Abb. 40:

mindestens das gesamte Jahr 1901 über die Trattoria Fiorelli frequentierte[42]. Im Foto der österreichischen Stipendiaten von 1900/1901 ist er festgehalten (vgl. **Abb. 4a–b**) und auch in einer anderen fotografischen Gruppenaufnahme (vgl. **Abb. 8a–b**). Dengel ist ebenfalls in weiteren zwei Zeichnungen von Éder wiedergegeben: Einmal als Einzelfigur im roten Talar des ‚Cardinals' (**Abb. 43**)

[42] Das Kneipenwesen war ihm nicht unbekannt, war er doch 1892 in seiner Heimatstadt Innsbruck als Konkneipant in die Burschenschaft *Austria* aufgenommen worden. Gerhard Hartmann, Univ.-Prof. Dir. Dr. Ignaz Philipp Dengel, in: ÖCV Biolex, online unter: https://oecv.at/Biolex/Detail/10401801 [9. Dezember 2022], dort mit Geburtsjahr 1874 und Todesdatum 19. September 1947.



Abb. 41:

und zum anderen in der Haltung des Moses (wie im Grabmal Papst Julius' II. in der Kirche S. Pietro in Vincoli in Rom), hier überschrieben mit *Pezzo di Santo* (**Abb. 44**). Die vom „Moses-Dengel“ vorgezeigten Gesetzestafeln weisen auf Begriffe wie „Moral“ und „Pflicht“ hin, auf die Dengel seine Kumpanen in der Trattoria wohl immer wieder scherzhaft hingewiesen zu haben scheint. Jenen Vorgaben ist er jedoch selbst nicht gefolgt, wie aus einem „Gedicht“ von Schlotke mit dem Titel *Das Ende eines Cardinals* hervorgeht (**Anhang 5**).

Auch weitere schriftliche Äußerungen von Mitgliedern der GG informieren uns darüber, dass im Freundeskreis Begriffe wie Zucht, Ordnung und Moral kursierten und dass man scherzhaft ein diesen Vorgaben gemäßes Verhalten gegenseitig anmahnte. In zwei Abschiedsschreiben von Hans Posse ist Dengel mit seinem Spitznamen *Der Cardinal* bezeichnet und als *frommer Vorkämpfer* benannt, der allerdings, wie auch Posse selbst, den Verlockungen, die die Stadt bot, und einer allgemeinen *Verrohung* anheim gefallen sei; so heißt es am 30. April 1901 (**Abb. 45**):

„Geliebte Mista“ In alten Zeiten, so geht die Sage, hat ein frommer Vorkämpfer für Moral und Pflicht gegen Deine Verrohung gepredigt und wäre sicher noch Cardinal, vielleicht auch Papst, geworden, wenn er nicht schließlich selbst vollkommen dieser Verrohung verfallen wäre. Leider verlegte er sich in Ermangelung eines Besse-

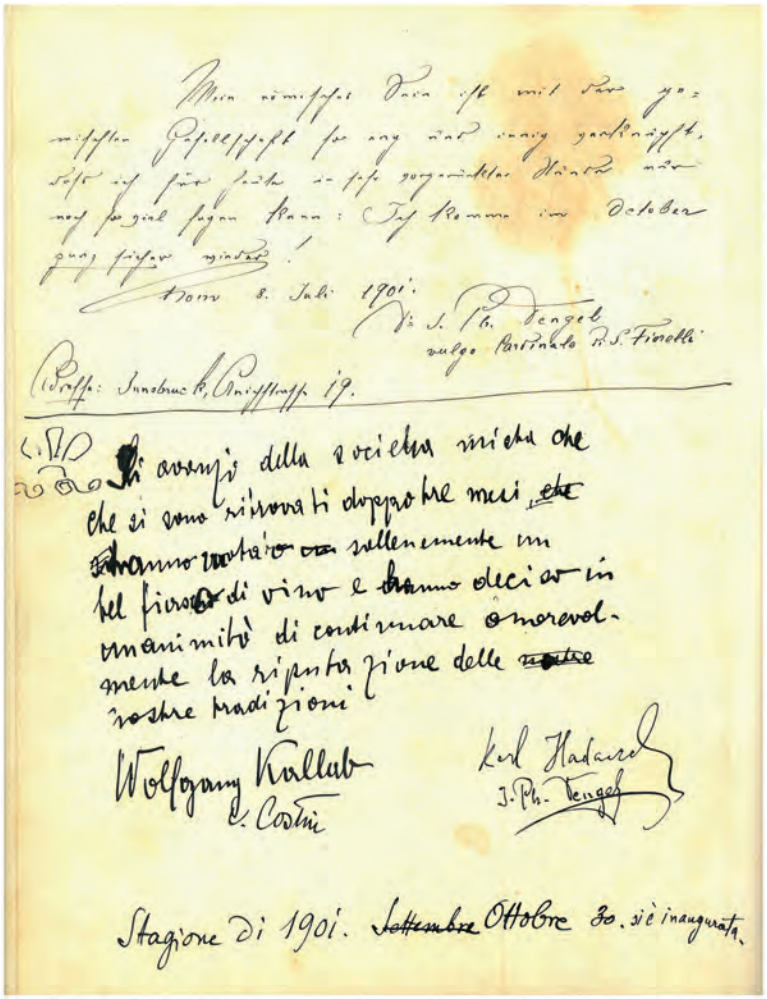


Abb. 42:

ren auf Mitglieder-Erziehung. Auch ich bin sein Opfer gewesen, und man sehe, was aus mir geworden ist. Verschandelt, verschandelt, verschandelt bin i!!! Verschandelt an Leib und Seele. Der bessere Teil meiner selbst ist zum Teufel gegangen! Aber gefreut hat's mich doch und schön war's auch! Dein Hans Posse.

Der zweite Text ist auf den 26. Juni 1901 datiert (**Abb. 46**):

Mit der Freude über meine durch gütige Beihilfe einiger Herre[n] nahezu vollendeten Erziehung eines inneren und äußeren Menschen mischt sich das schmerzliche Gefühl, Rom und die „Gemischte Gesellschaft" verlassen zu müssen. Da aber



Abb. 43:

diese meine Erziehung nach dem Ausspruche des Dottore Kallab noch einige bedenkliche Lücken aufzuweisen hat, wird mir nichts anderes übrig bleiben als diese Löcher im nächsten Jahre auszuflicken. Bis dahin: A Rivederci! Gemischte Gesellschaft!

Der Kunsthistoriker Wolfgang Kallab (1875–1906)

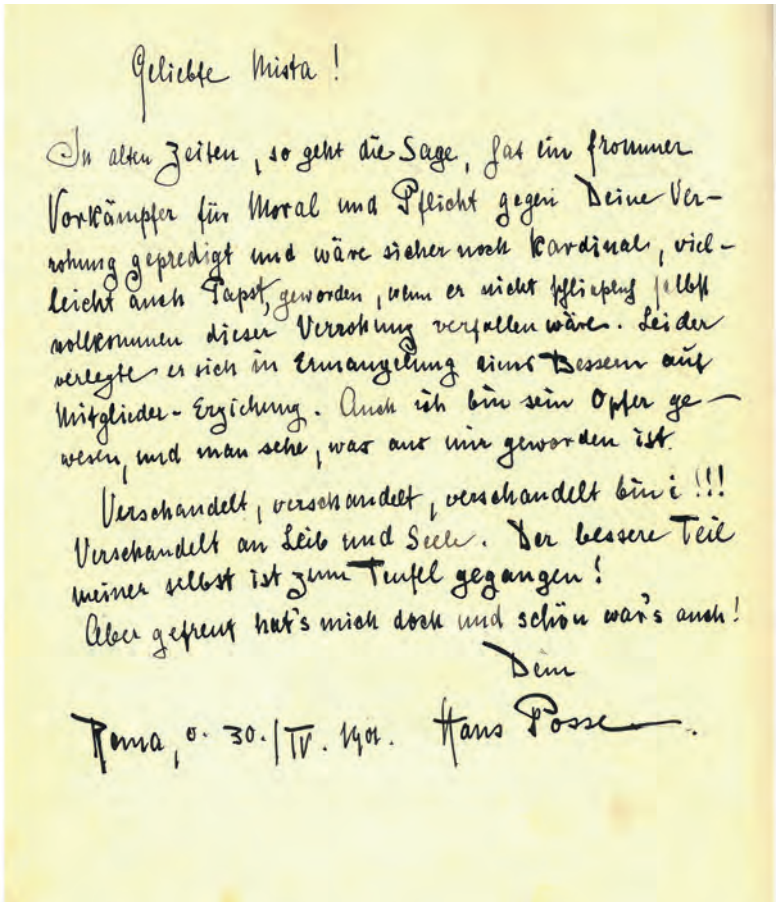
Der aus Mähren stammende und im Jahre 1900 frisch promovierte Kunsthistoriker Wolfgang Kallab, als Stipendiat des ÖHI auch auf der in das Jahr



Abb. 44:

1900/1901 datierten Fotografie abgebildet (vgl. **Abb. 4a-b**), hielt sich damals, zusammen mit Ignaz Philipp Dengel (9 Monate) und Max Dvorák (1874–1921, 2 Monate zwecks Studien über die Geschichte der mittelalterlichen Miniaturmalerei)[43], zu einem dreimonatigen Aufenthalt in Rom auf. Gleich

[43] ÖHI Rom Kasten I, 20. Max Dvorák, Byzantinischer Einfluss auf die italienische Miniaturmalerei des Trecento, in: MIÖG Ergb.Bd. 6 (1901) 792–820; ders., Die Illuminatoren des Johann von Neumarkt, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien 22 (1901) 35–126; ders., Das Rätsel der Kunst der Brüder van Eyck, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien 24 (1903) 161–318; ders., Spanische Bilder einer österreichischen Ahnengalerie, in: Kunstgeschichtliches Jahrbuch der K K Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst und Historischen Denkmale 1 (1907) 13–28, online unter: https://doi.org/10.11588/diglit.18129#0024;



Geliebte Mista!

In alten Zeiten, so geht die Sage, hat ein frommer Vorkämpfer für Moral und Pflicht gegen Deine Verrohung gepredigt und wäre sicher noch Kardinal, vielleicht auch Papst geworden, wenn er nicht schließlich selbst vollkommen dieser Verrohung verfallen wäre. Leider verlegte er sich in Ermangelung eines Besseren auf Mitglieder-Erziehung. Auch ich bin sein Opfer gewesen, und man sehe, was aus mir geworden ist.

Verschandelt, verschandelt, verschandelt bin i !!!
Verschandelt an Leib und Seele. Der bessere Teil meiner selbst ist zum Teufel gegangen!
Aber gefreut hat's mich doch und schön war's auch!

Dein

Roma, d. 30./IV. 1901. Hans Rosse.

Abb. 45:

zu Beginn des Jahres 1901 ist Kallab unter den sieben Personen, die wohl in der Trattoria einen Brief unterzeichneten[44], ebenfalls am Karnevalssonntag unter denjenigen, die ein gemeinsames Schriftstück firmieren[45], und er war einer der 15 Teilnehmer der GG, die sich am 18. Juni zusammenfanden[46]. Eine Zeichnung mit der Beischrift *Wohin so eilig Herr Doktor? - Bin eingeladen!* hat

---

ders., Francesco Borromini als Restaurator, in: ebd., Beiblatt 89–98, online unter: https://doi.org/10.11588/diglit.18481#0055; siehe auch Hans Aurenhammer, Max Dvorák (1874–1921). Von der historischen Quellenkritik zur Kunstgeschichte als Geistesgeschichte, in: Österreichische Historiker II (2012) 169–200.

[44] Buch der GG 4.

[45] Buch der GG 6.

[46] Buch der GG 38.

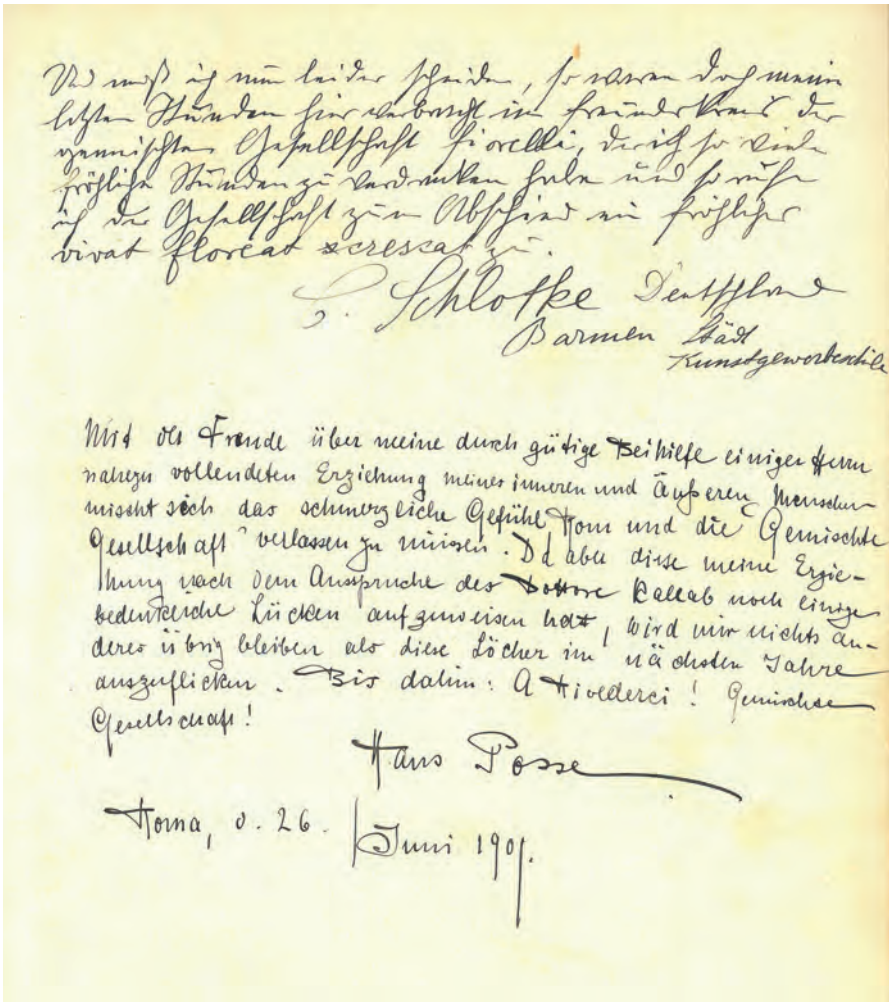


Abb. 46:

Rudolf Preimesberger zu Recht als Darstellung Wolfgang Kallabs bezeichnet[47] (**Abb. 47**). Kallab ist seinerseits der Hauptverfasser eines am 30. Oktober 1901 in nicht einwandfreiem Italienisch verfassten Grußes, als nach den Sommermonaten zu diesem Datum die Saison der GG wieder aufgenommen wurde (vgl. **Abb. 42**); dort heißt es: […] *di avermi della società mista che si sono ritrovati doppo tre mesi stanno sollenemente un bel fiasco di vino e hanno deciso in*

[47] Buch der GG 22. Rudolf Preimesberger, Wolfgang Kallab (1875–1906). Bruchstücke einer intellektuellen Biographie, in: RHM 50 (2008) 497.



Abb. 47:

unanimità di continuare onorevolmente la riputazione delle nostre tradizioni. Es unterzeichneten neben Kallab, V. Costin, Karl Hadaczek und J. Ph. Dengel.

Der Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Edmund Renard (1871–1932)

Das Thema der in der GG angeblich erhaltenen Erziehung, verbunden mit Moral etc., wird auch von dem aus Köln gebürtigen Kunsthistoriker und


Hebe dich
weg von mir Weib!
es stehet geschrieben:
Saufen
ist das richtige Wort!
Eisenberg
Roma 1901

Abb. 48:


Hoch Oesterreich hüp!
Eisenberg

Abb. 49:

Denkmalpfleger Edmund Renard[48] angesprochen. Er stellt in den anlässlich seines Abschieds von Rom am 15. April 1901 entstandenen Zeilen den eigenen, in Rom erlittenen *moralischen Schaden* als etwas durchaus Positives dar:

Die gemischte Gesellschaft ist ein Taubenschlag. Trotz der Dr. Dengel'schen Theorie von der zunehmenden Verrohung, von der die Eder'schen Karikaturen das glänzendste Zeugnis ablegen, zieht man betrübt wieder von dannen; die einzige Freude bei Abschied ist das Bewußtsein des hier empfangenen moralischen Schadens.

Auf eine „zunehmende Verrohung“ spielt ebenfalls eine von Éder signierte kolorierte Zeichnung an, die den bereits genannten auffallend dicken, bebrillten Mann mit einem Glas Rotwein in der Hand am Tische sitzend zeigt. Er wird rückwärtig von einer – bis auf die über die Knie reichenden Strümpfe – nackten Prostituierten umworben, die ihm mit ihrer rechten Hand ans Kinn fasst, die linke auf seinen Kopf legt. In einer genüsslichen, nicht ernst gemeinten leichten Abwehrgeste hebt der Mann lächelnd seine linke Hand. Die Beischrift lautet, wohl frei nach Ludwig Holberg[49] *Hebe Dich weg von mir Weib! Es steht geschrieben: Saufen ist das richtige Wort* (**Abb. 48**). Dieses Motto „Saufen ist das richtige Wort“ findet sich in den erhaltenen Dokumenten als Schlusswort auf einem Abschiedszettel einer Person, die am 17. März 1901 als Gustl von Blasewitz unterzeichnete. Die Identität dieser Person ließ sich bisher noch nicht klären.

Wohl Dengel und der gerade genannte ‚Dicke‘ sind dann auch auf einer Zeichnung mit der Beischrift *Hoch Oesterreich hup!* als diejenigen Personen zu erkennen, die in gemeinsamer Anstrengung einem betrunkenen Mitglied der GG dazu verhelfen, unbeschadet in sein Bett zu gelangen (**Abb. 49**). Die Erinnerung an kolossale Besäufnisse ist also immer wieder ein beliebtes Thema. Vom 8. Oktober 1901 datiert eine unsignierte Zeichnung, mit der der sog. Dicke[50], der hier vom Rücken her gesehen ist, seinen Abschied von der Gemeinschaft nimmt[51]. Im Beitext dankt der bislang Unbenannte (die Unterschrift ist nicht zu entziffern [Arndt Roediger?]) für die freundliche Aufnahme in die GG und die Tatsache, dass er als gleichwertiges Mitglied betrachtet wurde (**Abb. 50**).

---

[48] Edmund Renard, Kirchliches Silbergerät auf der Ausstellung von Werken alten Kunstgewerbes aus sächsisch-thüringischem Privatbesitz in Leipzig, in: Zeitschrift für christliche Kunst 11/12 (1897) 343–350 und 359–372; ders., Dans la lumière de Rome. Pèlerinage et flâneries (Paris 1910).

[49] Wohl frei nach Ludwig Holberg, Lustspiele I (1822), Magdelone: Hebe dich weg von mir, Weib! Ich kann den Branntweingestank nicht vertragen (5. Szene).

[50] Er ist in weiteren vier Zeichnungen zu erkennen: **Abb. 34, 35, 36, 48**.

[51] Buch der GG 35.

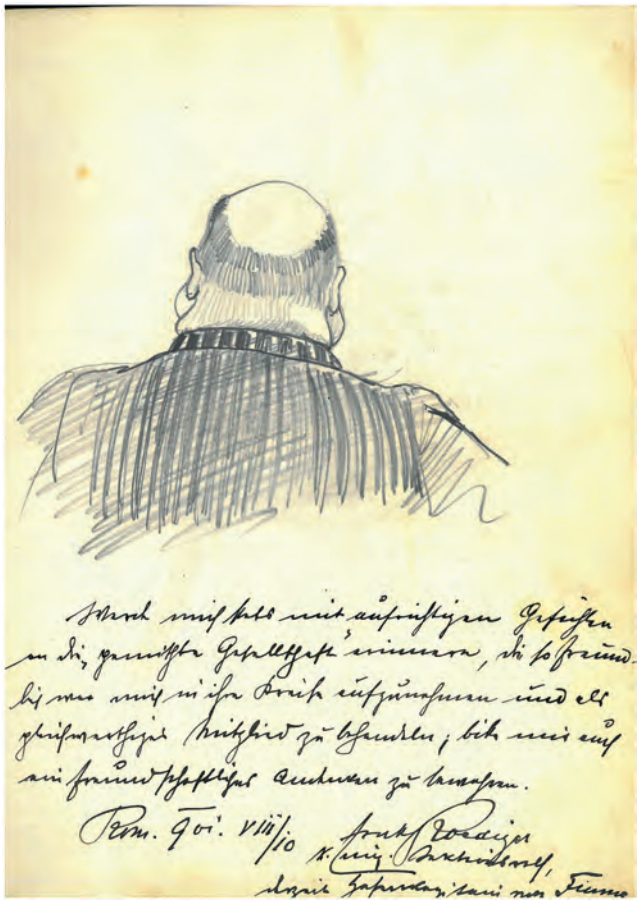


Abb. 50:

Der Paragraph 11

Die Tatsache, dass während der Zusammenkünfte der GG kräftig gezecht wurde, geht nicht nur aus den erhaltenen Zeichnungen und dem wiederholten Lob des Weines hervor, sondern ist auch durch zwei Postkarten belegt, in denen auf den heute fast vergessenen § 11 hingewiesen wird. Dieser stellte seinerzeit ein scherzhaftes Regelwerk zum gemeinschaftlichen Biergenuss, im vorliegenden Falle wohl eher Weingenuss dar[52]. Der Architekt Heine sandte

[52] Der „Paragraph 11" ist das bekannteste und am weitesten verbreitete scherzhafte Regelwerk zum gemeinschaftlichen Biergenuss auf studentischen Kneipen. Er bezieht sich auf kein Gesetz, sondern auf einen alten Handwerksbrauch: Früher war es üblich, dass



Abb. 51:

eine Postkarte aus seiner Heimatstadt Hannover an die GG mit Aufdruck des Fechtklubs seiner Stadt, in dem er wohl Mitglied gewesen war, und dem Vermerk *Chr. Heine fec.*; Heine hatte also wohl diese Zeichnung entworfen. Die Darstellung zeigt nicht nur den Fechtmeister (Heine selbst?), sondern auch ein großes Fass, aus dem ein kauernder Mann Bier zapft und auf dessen Boden – in roter Farbgebung hervorgehoben und nicht zu übersehen – § 11 geschrieben steht (**Abb. 51**). Diesen Paragraphen 11 fügte dann auch Posse auf einer aus Perugia an die GG gerichteten Postkarte vom 8. Dezember 1901 handschriftlich hinzu. Heine ist bis Anfang 1902 mit einer Postkarte an die Trattoria belegt und damit einer der treuesten Anhänger der GG. Aus welchem speziellen Anlass er sich in Rom aufgehalten hatte, ist bisher noch unbekannt.

Der Rumäne Vasile Costin

Ein Beleg dafür, dass die Teilnehmer der GG ständig wechselten, sind die schon mehrfach genannten, teilweise illustrierten oder bedichteten „Ab-

Gesellen auf ihrer Wanderschaft unter keinen Umständen eine Unterbrechung einlegen durften – vor allem nicht, um in ihre Heimatstadt zurückzukehren. Der § 11 legte das in vielen alten Handwerksordnungen fest: „Es wird weitergewandert“, d. h., „Es wird fortgesoffen!“ oder lateinisch „porro bibitur!“.



Abb. 52:

schiedsworte". Der Rumäne Vasile Costin war von Anfang an Teil der GG und sandte, wie andere auch, bereits zu Neujahr 1901 Grüße nach Rom, meldete sich dann das gesamte Jahr 1901 über per Postkarte und hielt sich im September/Oktober 1901 in der Trattoria auf. Am 10. August 1901 richtete er eine Karte an Schimitz und bezeichnete diesen als *L'unico reduce* der GG, vermutlich deshalb, da dieser wohl als Einziger der Freunde auch im Sommer in der Stadt geblieben war. Ein Vergleich mit den in der Fotografie mit Unterschriften (vgl. **Abb. 8a-b**) abgelichteten Herren könnte vermuten lassen, dass es sich

um V. Costin handelt, der auf einer undatierten Zeichnung von Éder als „Marc Aurel“ auf dem Kapitolsplatz dargestellt ist[53] (**Abb. 52a-b**). Auf dem Sockel der Statue liest man: *Marcus Aurelius Secundus Imperator SOCIETATIS MIXTAE / errichtet X MART. MDCCCCI*. Mit der Bezeichnung *Imperator* könnte der Vorsitzende der GG gemeint sein, was jedoch mit dem Aussehen von Schimitz, der auf mehreren Postkarten mit eben der Bezeichnung „Vorsitzender“ genannt wird, nicht übereinstimmt. Was es mit der Zeitschrift *TRIBUNA*, die die Figur in der Hand hält, auf sich hat, bleibt unbekannt[54].

Weitere Angehörige der GG

Der aus Triest gebürtige Hermann von Guttenberg (1881–1969), später Professor für Botanik[55], und ein gewisser Andreas Sattler Dornberger[56] sind auf einem Blatt mit dem Zusatz *Mitglieder der gemischten Gesellschaft vom 22.3. bis 4.4.1901* genannt[57]. Sattler Dornberger richtete am 5. Juni 1901 eine Karte mit der Darstellung eines Torpedobootes aus Pola an den *Albergo Fiorelli*, was die Trattoria – selbst nach einem, wie in diesem Falle, nur vierzehntägigem Aufenthalt in Rom – als gefühlte Heimstätte der Gesellschaft ausweist (**Abb. 53**). Der Archäologe Otto Egger, 1899 in Wien promoviert, sandte Glückwünsche zu Neujahr 1900[58]. Seine Karte ist die erste, auf Seite 1 des Buches eingeklebte Nachricht, zusammen mit der Klappkarte einer als *M. Mánska* unter-

[53] Buch der GG 21.

[54] Auch auf dem mit *Latrina gratuita* bezeichneten Blatt (s. **Abb. 35**) hält der an der Spülung ziehende Mann Blätter der TRIBUNA in der Hand.

[55] Hermann von Guttenberg (1881–1969), 1904 in Graz promovierter österreichisch-deutscher Professor für Botanik. Festschrift zum 85. Geburtstag (1965). Brigitte Steyer, Der Rostocker Botaniker Hermann von Guttenberg (1881–1969) und sein Wirken in Berlin, in: Ein Leben für die Biologie(geschichte), Festschrift für Ilse Jahn, hrsg. von Karl-Friedrich Wessel (= Berliner Studien zur Wissenschaftsphilosophie und Humanontogenetik 17, Bielefeld 2000) 96–103.

[56] Ein „Anton Sattler Dornbacher“ ist in Wien, Handels- und Gewerbekammer als Konzipist aufgeführt.

[57] Buch der GG 13.

[58] Buch der GG 1. Otto Egger wurde im Jahre 1899 in Wien mit dem Thema „Studien über die Darstellungen von Saiteninstrumenten der antiken Kunst“ promoviert. Siehe dazu Schörner. 1899/1900 wurde Egger als Außerordentliches Mitglied des ÖHI Rom geführt. Vermutlich von diesem Otto Egger stammt eine in das Jahr 1894 datierte Zeichnung von griech. Spiegeln, Griffen und Stützen (DAI Rom Archiv -A-VII-44-074). Ein Dr. Otto Egger ist auch als Teilnehmer der Universitätsreise durch die Peloponnes (9.–26. April 1900) bezeugt: Zentrum für Mittelmeerstudien, Working Paper Series, Ruhr-Universität Bochum, online unter: www.zms.rub.de = abgerufen am 12. Oktober 2020). Ein Dr. Otto Egger war in der Antikensammlung in Wien als Kustos-Adjunkt angestellt: Handbuch des allerhöchsten Hofes und des Hofstaates seiner K. u. K. Apostolischen Majestät für 1911, 106.


M. Ciapis, Pola. Phot. Atelier „Flora", Pola.
Torpedoboote in Fahrt
Torpediniere in corsa

Abb. 53:

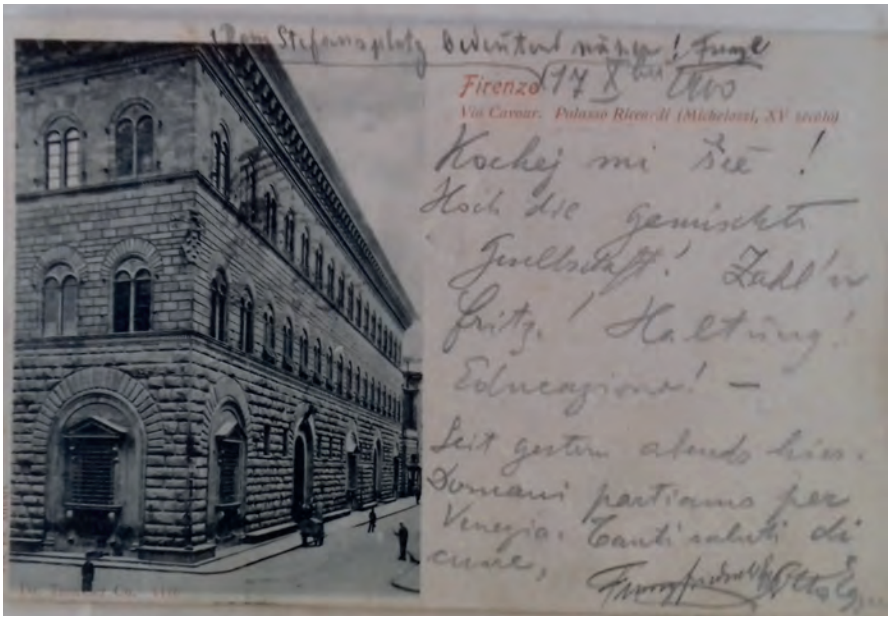

Firenze
Via Cavour. Palazzo Riccardi (Michelozzi, XV secolo)

Abb. 54:

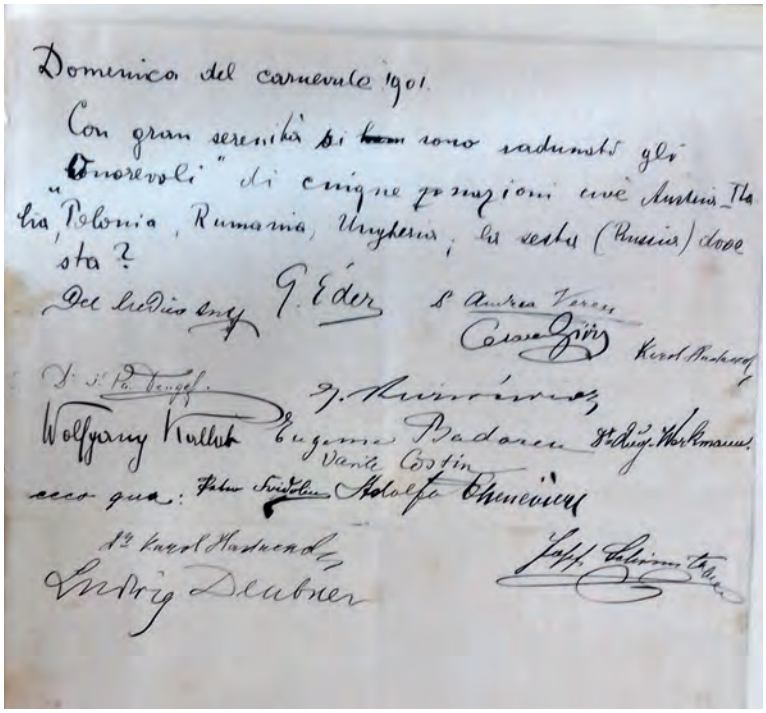


Abb. 55:

zeichnenden Person. Egger hatte bereits die am 17. Oktober 1900 aus Florenz gesandte Postkarte mitunterschrieben, auf der sich der Spruch findet *Kochej mi siè [Liebe mich!!]! Hoch die Gemischte Gesellschaft! Zahl'n Fritz! Haltung! Educazione* (**Abb. 54**). Eggers Studiengenosse Karl/Carl [Karol/Carol] Hadaczek (1873–1914)[59], der ein Jahr später promoviert wurde, ist einer von den 14 Personen, die am Karnevalssonntag 1901 gemeinsam feierten (**Abb. 55**)[60],

[59] Karl Hadaczek, Der Ohrschmuck der Griechen und Etrusker (= Abhandlungen des Archäologisch-Epigraphischen Seminars der Universität Wien 14, Wien 1903); ders, Die Fibel des Odysseus, Helikes und Kalykes, in: Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien 6 (1903) 108–122; ders., Zu einer neuen Marsyasgruppe, in: RM XVII (1902) 173–178; Carola Metzner-Nebelsick, Karol Hadaczek's stay in Vienna (1897–1900) and its effect on his contribution to Polish Archaeology, in: Archaeologia Polona 50 (2012 [2019]) 7–26. In der Datenbank des DAI (Zenon) sind 16 Arbeiten von und über Hadaczek verzeichnet.

[60] Buch der GG 6.

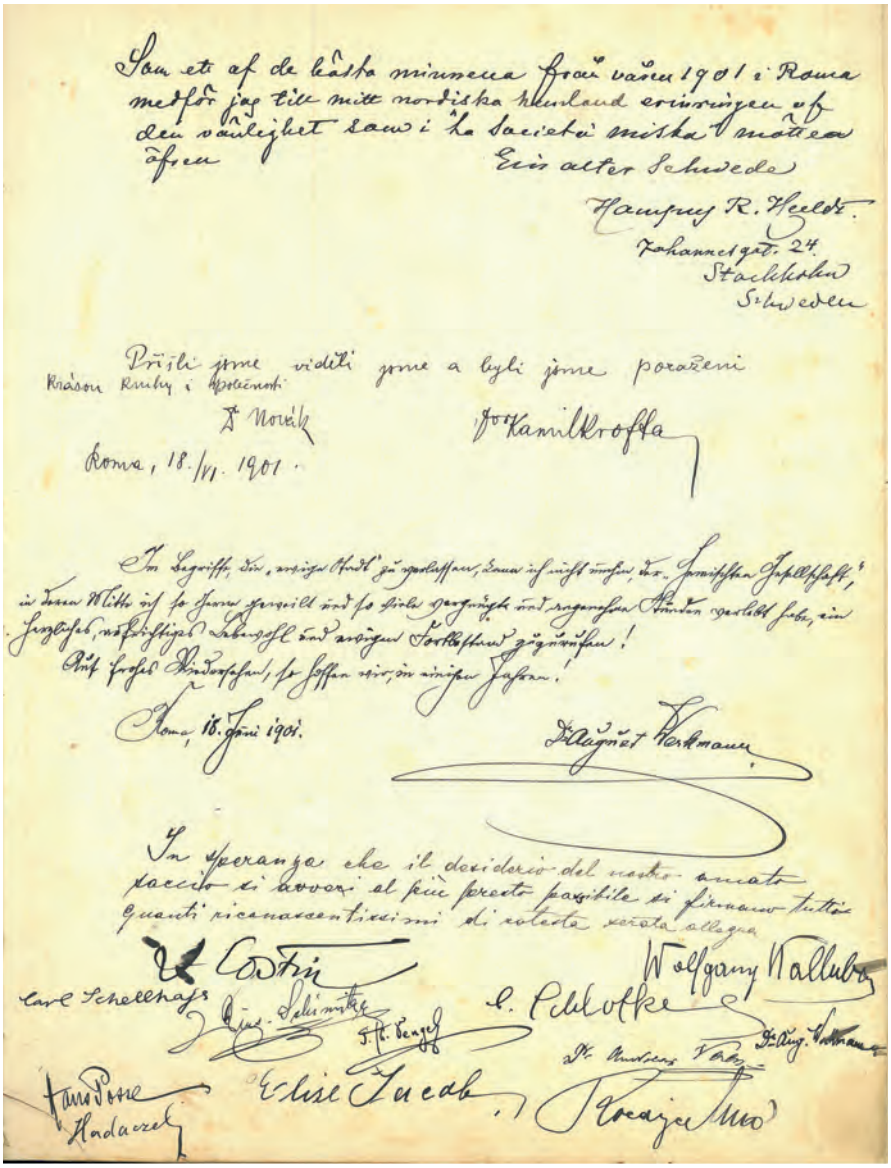


Abb. 56:

und einer der 15 Teilnehmer, die sich am 18. Juni 1901 in der Trattoria trafen (**Abb. 56**)[61]. Später schrieb er noch mehrfach an seine Freunde.

[61] Buch der GG 38.

Der 1899 promovierte Altphilologe und Religionswissenschaftler Ludwig August Deubner (1877–1946)[62] nahm an der gut besuchten Sitzung in der Trattoria am Domenica di Carnevale 1901 teil[63]. Der Pole Aleksander Mrozinski[64] ist unter den 10 Personen die am 14. März ein gemeinsames Blatt in der Gaststätte unterzeichneten. Im Verlauf des Jahres 1901 sandte er noch mehrfach Postkarten an die GG. Ein gewisser Eugène Badareu aus Rumänien[65] ist am Karnevalssonntag unter denjenigen Personen, die sich auf einem Blatt mit der eigenen Unterschrift ‚verewigten‘. Auf einem Gruppenfoto vom Februar 1901 ist auch Frau Badareu, die wohl gerade in Rom zu Besuch gewesen war, festgehalten (vgl. **Abb. 8a–b**). Ihr Mann unterschrieb dann auch am 6. März auf dem Abschiedsblatt an die GG und war später noch ein eifriger Kartenschreiber an seine römischen Freunde. Ein Beweis für die Tatsache, dass die Adresse der GG unter Freunden weitergereicht wurde, ist ein Schreiben des Ungarn A. Del Medico, der am Karnevalssonntag 1901 in Rom mit von der Partie war und sich dann nochmals Ende März in der Stadt aufhielt. Später sandte er eifrig Postkarten, darunter eben eine aus Budapest mit folgendem Text:

Dieser Tage kommt unser Bezirkslump nach Rom. Ein sehr anzuempfehlendes Medium für die Specialitaet Eders. Dozse Demeter ist ein überaus angenehmer Gesellschafter. Bitte ihn freundlich aufzunehmen & ihn in die Misterien der Cotta [?] *di Marsala Basile*[66]*, Modell Königin etc. einzuweihen*.

Es war wohl dieser Herr, der der Runde in der Trattoria am 24. April 1901 dankte und allesamt oder auch einzeln nach Budapest einlud.

Der ungarische Historiker Andrea [Endre] Veress (1868–1953), Vater des Komponisten Sandór Veress[67], unterschrieb am Karnevalssonntag zusammen

---

[62] Seine Dissertation „De incubatione capita quattuor“ erschien in Leipzig 1900; ders., Kosmas und Damian (Leipzig–Berlin 1907).

[63] Buch der GG 6.

[64] Buch der GG 11. Es bleibt bislang ungeklärt, ob es sich evtl. um den gleichnamigen Polen aus Warschau (1877–1928) handelt, der am 1. September 1899 die Offiziersprüfung abgelegt hatte und dann eine Karriere im polnischen Militär gemacht hatte. Vgl. Polish Biographical Dictionary XXII (1977) 199f.

[65] Aufgrund des Geburtsdatums kann es sich nicht um den bekannten gleichnamigen rumänischen Physiker (1887–1975) gehandelt haben. Badareu schrieb am 6. März 1901, wohl kurz vor seinem Weggang aus Rom: *Je n'aurais jamais un bon souvenir de Rome, mais avec plaisir de la Gemischte Gesellschaft* (166).

[66] Der palermitanische Architekt Ernesto Basile (1857–1932) hatte das Etikett für den ersten Marsala entworfen.

[67] Endre Verress, Isabella, regina d'Ungheria, figlia di Bona Sforza (1519–1559) (Roma 1903); ders., Relationes nuntiorum apostolicorum in Transsilvaniam missorum a Clemente VIII. (1592–1600), (Erdelyorszagi papai követek Jelentesei VIII. Kelemen idejeböl [1592–1600]) (= Monumenta Vaticana historiam regni Hungariae illustrantia 2/3,



Abb. 57:

mit weiteren 13 Personen ein Grußblatt[68]; sein Abschied von Rom am 4. Juli 1901 erfolgte im gleichen Moment wie der von Wolfgang Kallab[69] (235) (vgl. **Abb. 47**). Veress ist eines der wenigen Mitglieder der GG, das ein fehlerfreies Italienisch schrieb. Er sandte bald nach seinem Abgang noch im Juli 1901 mehrere Postkarten an die Freunde und ebenfalls auch im Jahre 1902 noch eine illustrierte Karte mit einer *Löwenfamilie* genannten Zeichnung (**Abb. 57**). Ob er mit der Wahl des hier wiedergegebenen Sujets auf die GG anspielen wollte, ist fraglich. Die beiden kleineren Beifiguren rechts im Bild ähneln deutlich anderen, wie sie Éder als Mitglieder der GG gezeichnet hatte (z. B. Krofta, vgl. **Abb. 41**)[70]. Das Siegel GE am unteren Bildrand in der Mitte könnte Gyula Eder heißen und somit wäre diese Postkarte eine aus einer Reihe der von diesem Künstler entworfenen Sujets.

Mehrere, meist nur ein einziges Mal bezeugte Personen sind häufig weder in ihrer Herkunft noch in ihrem Werdegang näher zu fassen. Dazu gehören Jo-

Budapest 1909). 1915 wurde Endre Veress von Klausenburg aus nach Budapest auf den Posten eines Miniterialrats fürAngelegenheit der rumänischen Nationalität berufen.

[68] Buch der GG 6.

[69] Buch der GG 41.

[70] Die linke kleine Figur ähnelt der auf **Abb. 64**, die rechte derjenigen auf **Abb. 16**.

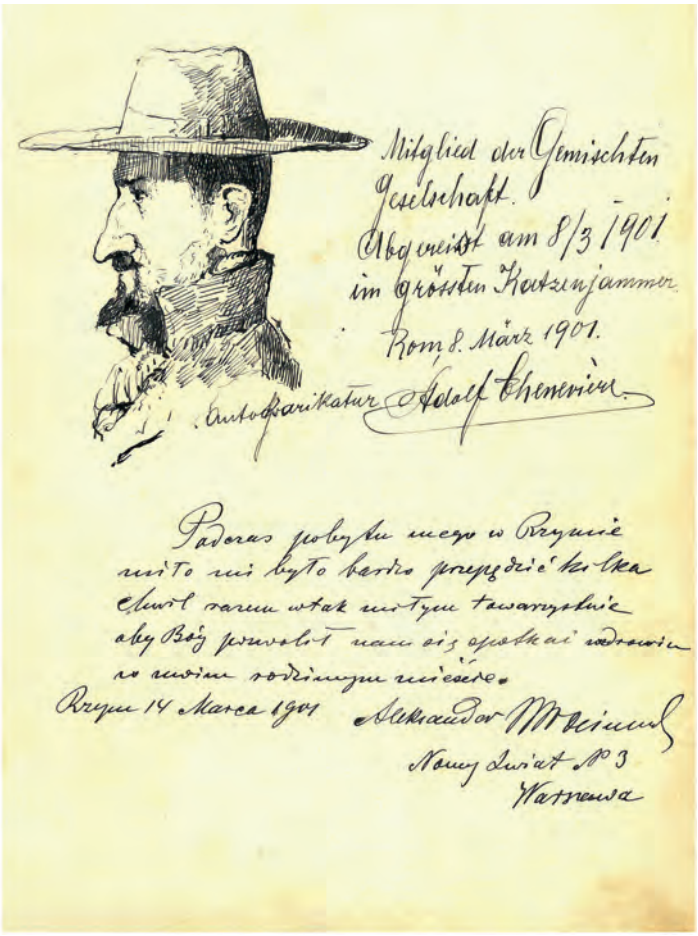


Abb. 58:

hann Endt (1869–1951)[71], Th. Garlicki, E. Gentz, der Schwede Prof. Huldt[72], V. Mattel[73], der Schweizer Schriftsteller Adolf Chenevière (1855–1917), der am

[71] Es handelt sich möglicherweise um den deutsch-böhmischen Lehrer, Volkskundler und Heimatforscher. Dieser legte im Jahre 1899 in Prag eine Schrift mit dem Titel „Beiträge zur ionischen Vasenmalerei“ vor und ließ diese auf Kosten der 1891 gegründeten Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen drucken. Johann Endt, Adnotationes super Lucanum (Leipzig 1909); außerdem zahlreiche Publikationen über sein heimisches Erzgebirge.

[72] Buch der GG 10.

[73] Vom 14. März 1901.



Abb. 59:

8. März 1901 in der Trattoria mit Text und einem Selbstporträt in Zeichnung (**Abb. 58**)[74] bezeugt ist und aufgrund dessen möglicherweise auf dem Blatt mit der Beischrift *Die Corsinianer* als der schmale, größere Mann der beiden Dargestellten (der untersetzte Dicke könnte Vasile Costin sein) zu erkennen ist (**Abb. 59**). Weiterhin gibt es einen gewissen Sabatu oder einen [?] Schmidt,

[74] Adolphe Chenevière (1855–1917), französischsprachiger Schweizer Romancier.

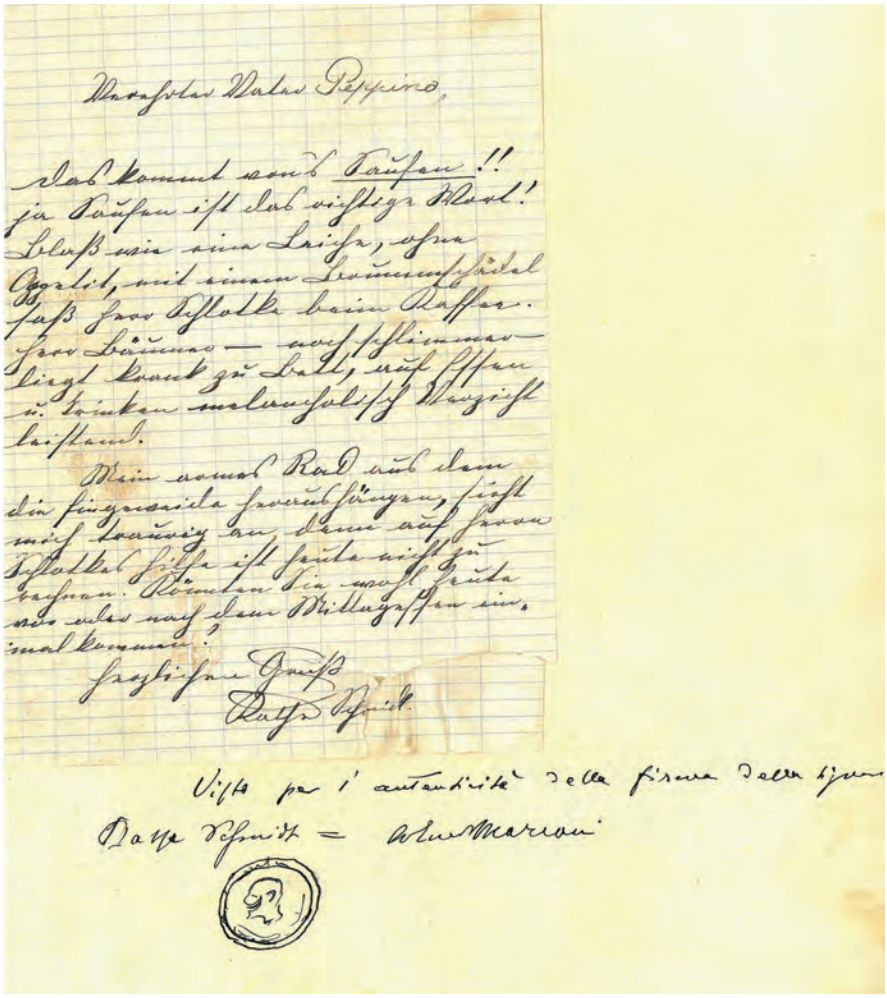


Abb. 60:

der ohne Datum an den Trattoriabesitzer *Vater Peppino* schrieb und von dem wegen Besäufnis unbrauchbaren Schlotke berichtet, der sonst wohl immer die Fahrräder reparierte; nun bat er den Wirt Peppino um Hilfe (**Abb. 60**) (**Anhang 6**)[75]; weiterhin den späteren evangelischen Theologen Hans Otto Arthur Maria Roderich Ulrich Freiherr von Soden (1881–1945)[76] (87), der zufällig

[75] Buch der GG 28.

[76] Hans von Soden, Die Cyprianische Briefsammlung. Geschichte ihrer Entstehung und Überlieferung (Leipzig 1904); ders., Das lateinische Neue Testament in Afrika zur Zeit

während der Überfahrt nach Capri den Kunsthistoriker H. Steinacker (1872–1944)[77] getroffen hatte, worauf beide gemeinsam eine Karte an die GG sandten. Bei Josef Perkmann, der am 14. März 1901 unter den 10 Personen war, die ein Blatt in der Trattoria unterzeichneten, könnte es sich um einen Gymnasialprofessor handeln, der 1894 einen Sprachführer veröffentlicht hatte[78]. Ob es sich bei dem zusammen mit 9 weiteren Personen (u. a. Garlick, Perkmann und Endt) am 14. März 1901 auf einem Blatt Unterzeichnenden um den damals bereits 56 Jahre alten Archäologen Wilhelm Gurlitt (1844–1905)[79] oder eine gleichnamige Person gehandelt hat, bleibt offen; der Historiker Karl Emanuel Schellhass (1862–1942) war unter jenen 15 Personen, die am 18. Juni in der Trattoria zusammengesessen hatten und ein gemeinsames Grußblatt unterzeichneten[80].

Mit der GG in Zusammenhang stehende Damen

Wie aus den bisher besprochenen Dokumenten eindeutig hervorgeht, bestand der Freundeskreis aus zugereisten jungen Männern. Die weiblichen Namen, wie sie von Postkarten und ausnahmsweise durch schriftliche Grüße aus der Trattoria bekannt sind, umfassen nicht einmal eine Handvoll Personen. Da es damals durchgehend unüblich war, als Dame allein ein Restaurant oder gar eine Kneipe aufzusuchen, lässt sich vermuten, dass es sich bei diesen Damen um Zimmerwirtinnen gehandelt hat, die durch ihre Untermieter in Kontakt mit der GG gekommen waren bzw. umgekehrt: Unter den Freunden wurden vermutlich, wie noch heute üblich, Hinweise auf preiswerte Unterkünfte weitergegeben. So bat der Archäologe Carl Hadaczek, der 1901 bis 1903 in Rom weilte, am 27. September 1901 auf einer Postkarte Herrn Schimitz um Bestellung von Wohnung bei Massa. Es wird sich vermutlich dabei um die Italienerin Luisa Massa gehandelt haben, die am 22. Mai 1901 eine Postkarte mit dem Motiv des Cupido-Brunnens der Villa Pamphilj an *Signora Maria Manska e società* an die Trattoria sandte und der *società mista* für Glückwünsche (evtl.

Cyprians nach Bibelhandschriften und Väterzeugnissen (Leipzig 1909).

[77] Franz Hilmar Karl Steinacker (1872–1944). ÖHI Rom Archiv, Kasten I, 5: 1899/1900 ist Steinacker als Ordentliches Mitglied geführt. Er blieb damals sechseinhalb Monate in Rom.

[78] Josef Perkmann, Bildender Unterricht in den Sprachfächern, 1. Teil: Grundlinien (Innsbruck 1894).

[79] Wilhelm August Franz Christian Gurlitt (1844–1905), Archäologe, der dann zur Landesarchäologie übertrat: Zeitschrift für Klassische Archäologie 75 (2015). Wilhelm Gurlitt, De tetrapoli Attica (Diss., Göttingen 1867); ders., Das Alter der Bildwerke und die Bauzeit des sogenannten Theseion in Athen. Eine archaeologische Untersuchung (Wien 1875); ders., Über Pausanias (Graz 1890) u. a. m.

[80] Karl Schellhass (1862–1942). Buch der GG 51.



Abb. 61:

zum Geburtstag?) dankte. Ein gewisser W. M. richtete am 22. Juni 1901 Grüße an die *allegra Signora Manska* aus, die in den Zeilen von Schlotke über die Verrohung des *Cardinals* erwähnt wird (vgl. **Anhang 5**). Eine M. Mánska hatte aus Berlin Neujahrsgrüße zum Jahreswechsel 1900/1901 mit einem in slovenischer Sprache verfassten Zusatz gesandt und sich dann, ebenfalls aus Berlin, nochmals am 25. Februar gemeldet. Ob sie möglicherweise diejenige Dame war, an die der Pole Osjecki auf seiner Postkarte aus Bromberg vom 10. September 1901 *saluti alla Sora Maria* richtete, bleibt unklar. Ob eine gewisse Elise Jaedke, die zusammen mit weiteren 17 Personen, u. a. auch Hans Posse, am 18. Juni 1901 in der Trattoria ein Blatt unterzeichnete[81], ebenfalls zu den Zimmerwirtinnen

[81] Buch der GG 38.


Also geht es z. B. auch in Neapel zu

Abb. 62:


Der Süppenkaspar bei Fiorelli.
Ich esse meine Süppe nicht,
Nein, meine Süppe ess'ich nicht!
Edery

Abb. 63:

gehörte, bleibt unbekannt. Nur zweimal sind Ehefrauen von Mitgliedern der GG erwähnt: so die bereits genannte Frau Badareu, dann Frau Elisabeth Schimitz, die aus München und am 1. Juni 1901 aus Lausanne an die GG schrieb. Auf letzterer Karte erwähnte sie die Durchreise des Familienfreundes und Kollegen Di Bella. Von diesem sonst nicht weiter bekannten Herrn ist eine vom 28. Mai 1901 datierte Zeichnung erhalten, die an jenem Abend um Viertel nach 10 Uhr in der Trattoria entstanden war (**Abb. 61**).

Bisher ungeklärt bleibt, wer sich hinter der als *povera* (oder *poverina*) *vedova* unterzeichnenden Person verbirgt, die im Dezember 1900 aus Berlin zwei Karten nach Rom an die GG sandte. Diese *vedova* richtete auch am 2. August 1901 eine Postkarte aus Neapel an die Freunde mit der Darstellung des berühmten Erotenfrieses aus der Casa dei Vettii in Pompeji[82]. Ob die Wahl gerade dieses Motivs als Anspielung auf Interessen innerhalb der GG zu deuten ist, bleibt unsicher.

Der notorische Mangel an Präsenz des weiblichen Geschlechts bzw. die Anziehungskraft, die römische Damen auf die allein reisenden und sich in Rom ungezwungen bewegenden Herren ausgeübt haben, geht – wie sich immer wieder zeigen ließ – aus den von Éder festgehaltenen Szenen hervor. Schlotke scheint einer der aktivsten ‚Schürzenjäger‘ gewesen zu sein, der sich im Gegenzug mit seinen selbstverfassten Versen über seine Freunde und deren ‚Missetaten‘ ausließ.

In zwei Zeichnungen ist wohl der Besitzer der Trattoria, Giuseppe Fiorelli, wiedergegeben. Die eine ist benannt mit *Also geht es auch in Neapel zu* (**Abb. 62**); unklar bleibt, worauf hier angespielt wird. Der deutlich als Italiener gekennzeichnete Mann tritt auch in einem weiteren Blatt mit der Überschrift *Der Suppenkasper bei Fiorelli. Ich esse meine Suppe nicht. Nein, meine Suppe ess ich nicht* auf (**Abb. 63**). Der hier als *Suppenkasper* Charakterisierte scheint auch auf einer anderen Darstellung wiedergegeben zu sein, die als *Latrina gratuita* betitelt ist (186) (vgl. **Abb. 33**), und ist wohl ebenfalls in dem mit *I nostri bimbi – come dovrebbero essere* überschriebenen Blatt mit der auf dem Nachttopf sitzenden rechten Figur zu identifizieren, während die hier linker Hand befindliche Person mit dem Hütchen wohl Kamil Krofta sein könnte (**Abb. 64**).

Resümee und Ausblick

Die hier erstmals vorgestellten und kommentierten Dokumente, die von der in Rom um das Jahr 1900 existierenden *Gemischten Gesellschaft* berichten,

[82] William Carthon Archer, The Paintings of the Casa dei Vettii in Pompei (Diss., University of Virginia 1981, Microfilm 1982); Francesco De Angelis, Playful workers. The Cupid Frieze in the Casa dei Vettii, in: Pompeii: art, industry and infrastructure, hrsg. von Eric E. Poehler (Oxford 2011) 62–72.

gestatten einen lebendigen Einblick in einen losen Verbund von miteinander befreundeten jungen Männern, die sich – wie besonders gut attestiert – im Jahre 1901 aus unterschiedlichen, meist studienbedingten Motiven für kurze oder längere Zeit in Rom aufgehalten hatten. Die Gemeinschaft war dadurch einem ständigen Kommen und Gehen unterworfen. Zahlreiche Teilnehmer sind uns allein durch ihre Unterschriften bekannt; einige andere lassen sich näher fassen und wenige noch in späteren Jahren greifen. Aus den von der GG hinterlassenen Schriftstücken und Zeichnungen geht die allgemeine Begeisterung über die Möglichkeit eines Aufenthaltes in Rom hervor, der allen eine in heimatlicher Umgebung nicht denkbare ausschweifende Freiheit und Ungebundenheit ermöglichte.

Der Natur dieses Freundschaftskreises entsprechend liegt der Akzent des vorhandenen Materials nicht auf Rom als Anziehungspunk zur Weiterbildung in zahlreichen Künsten, sondern konzentriert sich allein auf den Aspekt des uneingeschränkten Vergnügens, das die fröhlichen Zusammenkünfte der aus unterschiedlichen Ländern stammenden Freunde boten und das die mehr oder weniger geglückten Versuche einer Annäherung an die römische Damenwelt ermöglichte.

Rein beschreibenden Schriften oder literarischen Skizzenbüchern gegenüber, wie sie z. B. Hermann Allmers (1821–1902) im Jahre 1868 veröffentlichte Schrift „Römische Schlendertage“, Friedrich Noacks Schriften „Deutsches Leben in Rom 1700 bis 1900“ (Stuttgart 1907) und dessen „Das deutsche Rom“ (Rom 1912) oder auch später Ludwig Pollaks Memoiren darstellen, wirkt das Material der GG allein schon durch die *ad hoc* entstandenen Zeichnungen und Beiträge der einzelnen ‚Mitglieder‘ wesentlich lebendiger. Aus einigen Schriftstücken geht hervor, dass es innerhalb der Freundesgemeinschaft eine gewisse, wohl fiktive ‚Rangordnung‘ gegeben zu haben scheint, da die Rede von einem Vorsitzenden, auch *Präsident* genannt, erwähnt wird und eben auch eine Person als Imperator in antikem Gewande dargestellt ist (vgl. **Abb. 52a**). Auch ein *Cardinal* fehte nicht (vgl. **Abb. 41–43**). Immer wieder – und nicht nur von Hans Posse[83] – wird auf Vorgaben, wie *moralische Verpflichtung* und *Erziehung*, hingewiesen und es wird betont, dass man auf die eigene *Vervollkommnung* hinarbeite, diese jedoch nie erreiche und somit in die Ewige Stadt wiederkommen müsse. Möglicherweise stammen diese Begriffe aus der jeweils häuslichen Erziehung und einem prüden Umfeld, das sie mit großer Begeisterung in Rom bald hinter sich ließen und dessen Ansprüche und Erwartungen sie nur noch scherzhaft verwendeten. Alle erwähnten Herrschaften haben die neue, ungekannte Freiheit dermaßen genossen, dass sie sich stark nach Rom zurücksehnten. Der wechselnde, trinkfeste Freundeskreis spielte bei dem so positiven

[83] Siehe die Zeichnung *Pezzo di Santo* (**Abb. 44**).



Abb. 64:

Rom-Erlebnis eine zentrale Rolle, wurden hier doch selbstverfasste Gedichte vorgetragen, kleine Abhandlungen über gegenseitige Schwächen verfasst, kernige Trinksprüche vorgebracht; es kursierte allerlei belustigender Unfug und es entstanden Zeichnungen von teils stark satirischem Charakter. Das immer wieder im Vordergrund stehende Trinken, ja sogar das ‚Saufen‘ als höchstes Gut, scheint ganz offensichtlich Anleihen bei burschenschaftlichen Bewegungen zu haben.

Es ist interessant festzuhalten, dass hier und dort von der Verwendung eines Fotoapparates die Rede ist: So wird in einer der kurzen Schriften von Schlotke Herr Répàtzky bei seinem Versuch, auf dem Pincio eine Dame zu fotografieren, aufs Korn genommen (vgl. **Anhang 2**) und der bartlose Hans Posse wurde nicht nur gezeichnet, sondern auch fotografiert und von abgereisten Freunden wurde nach Fotografien gefragt, die auch von Éders Karikaturen hergestellt worden waren, doch blieb der Zeichenstift eines Gyula Éder das bevorzugte Mittel, mit dem die jugendlichen Exzesse von später teils berühmten Zeitgenossen, allen voran wohl Hans Posse und Ignaz Philipp Dengel, festgehalten wurden. Eine dieser Fotografien mit dem Thema *Iphigenie in Aulis* gibt eine Zeichnung wieder, die nicht im Original vorliegt (**Abb. 65**). Die Mitte des Bildes nimmt



Abb. 65:

der für das Opfer vorbereitete Altar ein, links davon mit jeweils einem Messer in der Hand sind die vier Männer zur Ausführung der Bluttat angetreten. Die vorderen drei von ihnen tragen schwarze Kapuzen, vermutlich sind Orest, Menelaos und Achill gemeint, während in der vierten Figur Agamemnon dargestellt sein könnte. Iphigenie ist bereits entrückt und auf einer Wolke gelagert, von der aus sie den vier Männern in einer Spottgebärde mit gespreizten Fingern eine Nase dreht. Die Küstensituation ist am rechten Rand wiedergegeben, ein kleines Hinweisschild besagt *Sentiero Tauris*. Ob Éder, wie ja häufig, auch in dieser Zeichnung auf dem Umweg (in diesem Falle über die Tragödie) auf eine Begebenheit innerhalb der GG anspielt, bleibt ungeklärt.

Das letzte Mal, dass sich Éder bei der GG meldete, geschah mit einer am 2. Januar 1902 gestempelten Glückwunschkarte zum Neuen Jahr aus Budapest (**Abb. 66a-b**). Er benutzte eine vom Künstler Rudolf Schiestl entworfene Postkarte, die dessen Signatur trägt: *RD. SCHIESTL 99*[84]. Das Motto der Karte *aus*

[84] Rudolf Schiestl (1878–1931), Maler und Zeichner, war einer der drei Brüder Schiestl, die zu Beginn des 20. Jh.s im fränkisch-bayerischen Raum tätig waren. Es ist nicht klar, ob es sich bei der Angabe *99* um eine Seriennummer handelt oder ob die Karte evtl. aus einer Serie des Jahres 1899 stammt. William Ritter, L'ottava esposizione internazionale


aus deutschen Landen
Rud. Schiestl 99.
Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr!
Eder
1902
LEVELEZŐ LAP.
Deutsche
R.S.
Società mista
nella Trattoria G. Fiorelli
in Roma
Via delle Colonette 3.
Italia.
1912 JAN. -2 N 3.

Abb. 66a–b:

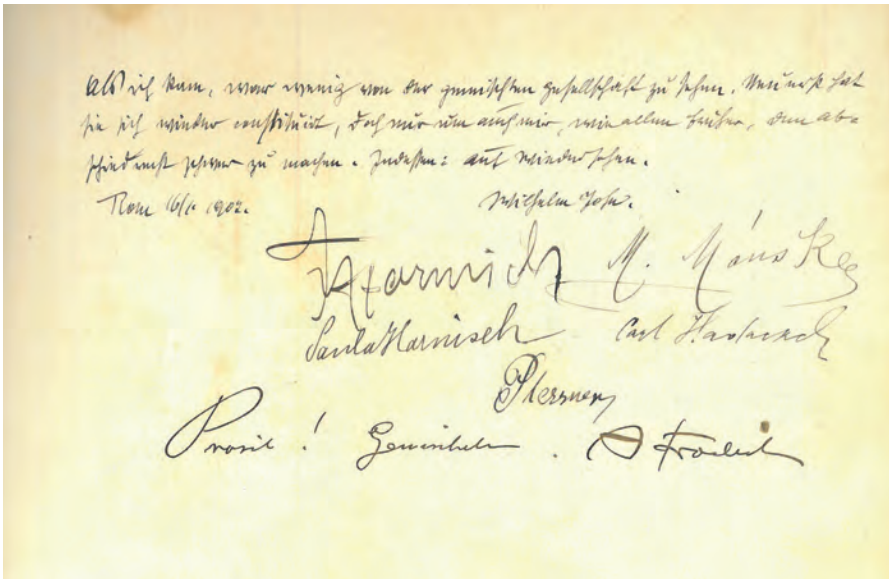


Abb. 67:

deutschem Land mit der Figur eines reitenden Herold ähnelt deutlich Arbeiten des Künstlers, wie er sie im Sommer 1899 in der Tiroler Glasmalerei in Innsbruck hergestellt hatte und wie sie auch in seinen Arbeiten wie *Der deutsche Spielmann* und *König Drosselbart* kenntlich sind.

Der späteste Eintrag im Buch der GG ist derjenige des österreichischen Historikers und Generals Wilhelm John (1877–1934) vom 16. Oktober 1902[85] (**Abb. 67**). Es unterschrieben ebenfalls A. Harnish, S. Harnisch, M. Mánska, Carl Hadaczek, Plessner[86] und A. Froelich(?).

---

di belle arti a Monaco di Baviera, in: Emporium 14 (1901) 61–77; Jutta Assel–Georg Jäger, Ilustrationen von Rudolf Schiestl. Eine Auswahl aus dem „Deutschen Spielmann", Goethezeitportal (2015), http://www.goethezeitportal.de/index.php?id=6444 [11. Dezember 2022], (mit Kurzbiographie von Schiestl).

[85] John studierte ab 1898 Geschichtswissenschaft und promovierte 1901 zum Dr. phil. Danach unternahm er eine Studienreise an das ÖHI in Rom, während der er Gast der GG gewesen ist.

[86] Es wird sich um den Berliner Bildhauer Jacob Pleßner (1871–1936) gehandelt haben. Sein Relief mit dem Titel *Nach der Arbeit* wurde von der Berliner Kunstakademie, an der er 1896–1901 studierte, mit dem Rompreis der Berliner Michael-Beer-Stiftung ausgezeichnet. Pleßner verbrachte die Jahre 1901–1903 in Rom in der Villa Strohl-Fern. Artisti a Villa Strohl-Fern: luogo d'arte e di incontri a Roma tra il 1880 e il 1956, Roma



Abb. 68a–b:

Abschließend sei noch auf ein Lesezeichen hingewiesen, das sich lose im Buch der GG befindet (**Abb. 68a**). Auf diesem ist eine am Esstisch sitzende,

Musei di Villa Torlonia, Casino die Principi 21. März–17. Juni 2012, Katalog, a cura di Giovanna Caterina De Feo (Roma 2012).



Abb. 69:

schwarz gekleidete weibliche Person dargestellt. Mit ihrer Rechten fasst sie ein auf dem Tisch stehendes volles Weinglas, mit der Linken die Gabel in manierierter Geste. Auf dem Teller vor ihr scheint sich eine Nachspeise zu befinden; auf dem Tisch stehen außer einer halbleeren Weinflasche ein weiterer Teller sowie ein kleines Gefäß mit Pfeffer und Salz und Zahnstochern. Der Kopf der Dame ist leicht zu ihrer Linken gedreht, wo sie mit ihren listigen, schlitzartigen Augen

und dem zu einem Grinsen verzogenen Mund etwas zu beobachten scheint. Anstelle einer Frisur trägt die Figur eine große Schleife auf dem Kopf, deren Knoten auf Höhe des linken Ohres gezeigt ist. Der für uns namenlos bleibende Künstler, der mit dem dreibuchstabigen Kürzel *GRS* in der linken unteren Ecke zeichnet, hat unter der Darstellung eine Art Kartusche angefügt und der Darstellung den Namen *BACCANTEN* gegeben. Dass die künstlerische Gestaltung dieses Lesezeichens, das möglicherweise als Andenken an in der Trattoria verbrachte Stunden erinnern sollte, nicht von dem mit zahlreichen Zeichnungen und Karikaturen im Buch der GG präsenten Gyula Éder stammt, geht nicht nur aus der Signatur, sondern auch aus dem Zeichenstil hervor. So ist bei Éder nirgendwo eine Umrandung seiner Zeichnungen bekannt, wie es hier mit einem die gesamte Darstellung umfassenden Band der Fall ist, das oberhalb der Dargestellten eine dekorative Doppelschleife bildet. Der Schriftcharakter, in dem das Wort „Baccanten“ wiedergegeben ist, ähnelt zwar Schriften unter Zeichnungen von Éder (vgl. **Abb. 22, 23**), scheint jedoch eher ein Zeitphänomen als eine persönliche Handschrift zu sein.

Wohl in Erinnerung an die ‚guten alten Zeiten‘ des geselligen Lebens in der Trattoria ist in einem zweiten, zeitlich nicht zu bestimmenden Moment, auf einem dünnen, fast durchsichtigen und am oberen Rand des Lesezeichens angeklebten Papier der handschriftliche Zusatz *Ruderi di un mondo che fu!!!* hinzugefügt worden (**Abb. 68b**). Eine ähnliche Beischrift findet sich auch auf der Zeichnung von Éder, die Hans Posse bei einer Fahrradtour zeigt (vgl. **Abb. 23**). Erst bei einer zweiten Durchsicht des Materials (Februar 2021) bemerkte die Autorin, dass der Klebestreifen, mit dem die Zeichnung (Posse auf dem Fahrrad, vgl. **Abb. 23**) im Buch festgeklebt war, nun am unteren Rand gelockert war. Bei einer Prüfung ergab sich, dass sich unter der Zeichnung (Posse auf dem Fahrrad) das farbige Original der bisher nur als Schwarz-Weiß-Fotografie bekannten Zeichnung *Die verräterische Acethylenlampe* (vgl. **Abb. 15**) versteckt befand und außerdem ein farbiger erotischer Holzschnitt, der denen des japanischen Malers Keisai Eisen (1790–1848) deutlich ähnelt (**Abb. 69**). Es ist unklar, wer die beiden Zeichnungen hinter der unverfänglichen Abbildung von Posse verborgen und ebenfalls wer zwischen September 2016 und Februar 2021 dieses ‚Versteck‘ entdeckt und geöffnet hat[87] (**Abb. 70**).

[87] Auf dem Blatt, das Posse während eines Ausfluges auf dem Fahrrad zeigt (**Abb. 23**), findet sich in Bleistift vermerkt – unterhalb des unteren Klebestreifens – die Beischrift *N*[ota] *B*[ene] und ein Hinweispfeil auf die hier unter der Darstellung von Posse versteckten, wohl als anrüchig geltenden Darstellungen. Wer nun neuerdings an dieser Stelle noch einmal hinter die ‚Fassade‘ blicken wollte, ist unbekannt, und diese Person hat dann auch den Klebestreifen wieder so fest zugedrückt, dass die Autorin erst bei wiederholter Durchsicht des Albums überhaupt auf dieses Versteck und seinen Inhalt gestoßen ist.


Un mondo ché fù !!!
Sonntagsvergnügen im Oberland.
All Heil!
Der Eine sich die Hosen näht,
Dem Andern das Rad Durchgeht;
Geknickt bleibt er bald liegen:
Das nennen sie Vergnügen!
Eder 190

Abb. 70:

Ein Fazit zu ziehen oder gar die obigen Alltagsbeobachtungen in einen umgreifenderen Kontext einzubinden, fällt schwer – zunächst ging es darum, die unerwarteten Funde vorzustellen. Immerhin bietet das Material der GG einen authentischen Zugang zu bisher noch unbekannten Aspekten und gewährt einen ersten Einblick in Quellen der abendlichen ‚Freizeitbeschäftigung‘ dieser Gesellschaft mit breitem Facettenreichtum. Es steht zu hoffen, dass weiterführende Studien die hier vorgelegten Dokumente eines unkomplizierten, freundschaftlichen Zusammentreffens verschiedener Nationalitäten in vertiefende historische Untersuchungen werden einbetten können und mit umsichtiger Aufmerksamkeit das momentan noch bruchstückhafte Bild nach und nach erhellen helfen.

**
*

Anhang 1

Seite 1
Eder!
Ein ■ Drama in 1 Aufzug
Wie war doch bei Fiorelli die Stimmung so froh und erregt [?],
das macht, weil der Herr von Repatzki sich wieder nach Ungarn bewegt.
2 fiascone Chianti, die hat er dem Stammtisch vermacht
Wie haben bei ihrem Anblick des Eders Augen geleucht [?].
Wie griff er zu seiner Pfeife und qualmte dann wie ein Schlot,
Wie glänzte bewegt seine Gurke, wie ein Frühlingsabendroth.
Und als uns Costiners [?] Rede, die geistreiche ward beschert,
da hat er ob glüh'nder Bewundrung verschiedene Gläser geleert.
Zu Ende die fiascone, nur ein Rest noch in jedem Glas,
doch unaufhörlich verlangte der Eder noch neues Naß.
Schon verquollen ihm seine Augen, wie die Auster im ■,
Und seine seelenvollen Blicke, sie wurden nun trübe und starr.
Nicht konnt' der mehr ■, es schlotterte sein Gebein,
nicht mal mehr die butinella bracht er ins Album hinein.
Doch wen der Teufel mal packte, den hält er gewöhnlich ■ fest,
Wer sich mal dem Suff ergeben, nie wieder vom Saufen läßt.
Er nahm sich die Reste der Andern, goß sie durch den ■,
Und füllte so bis zum Platzen den sonst so soliden ■.

Seite 2
doch endlich ward aufgebrochen, wie gut da das Ehrgebrüllt
Mit la patria, la tribuna, l'avanti die Luft erfüllt.
Wie stoben da auseinander die Leute bei seinem Schrei'n.
Und der eine sprach zu dem Andern, das kann ein tedesco nur sein.
In die via delle carozze ging nun der ■umzug.
Da sprach die Götin des Schicksals: »jetzt habe ich aber genug!
der Eder, der eben noch ■ und ■ und brüllte wie wild
Wie bot er jetzt [sic] den Genossen ein schreckenerregendes Bild.
Wie wurden so bleich seine Züge, ganz stille ward er und stumm
Und mit betrübten Gesichtern stand alles um ihn herum
da packte Costin das Mitleid, er ging auf den Sünder zu:
»Komm in mein ■, ich schaffe dir wieder die Ruh
Er führte ihn sorglich bei Seite, hält sanft ihn den Kopf geneigt
– Eine ■ bange Minute – dann hieß es: Es ist erreicht!
Doch als er so eben ■, war gleich er aus Rand und Band
Und tanzte und ■ wie beseßen so ■ die Straße entlang.

Da packte die Göttin des Schicksals ein unermeßlicher Zorn.
So, sprach sie, wird du nun zum Käfer [?] du sprudenlder [sic] quellender Born.
Grad [?] tanzte der Eder wieder und brüllte la patria
da rutschten ihm weg seine Füße und im Rinnstein lag er da

Seite 3
Und einige 50 Secunden war ringsum es totenstill.
Es faltete Jeder die Hände, es geschehe dann wie Gott will
da brüllte auf einmal der Eder, pfui Teufel was ist denn das?
Am allerbesten Theile, da ward ich ganz furchtbar naß.
Man half ihm auf seine Beine und machts ihm mit Mühe klar,
daß wo er so sanft gelegen, eine fontanella war.

———————————

Was weiter sodann noch geschehen, darüber den Schleier der Nacht.
Halb 12 Uhr am nächsten Tage ist wieder er aufgewacht.
Er reibt sich die kleinen Schweinsäuglein und schlägt sie mit Mühe auf.
Und reibt sich stöhnend den Rücken, wo lieg ich denn eigentlich drauf?
Da fand er o seltsames Wunder, am Boden lang aus sich gestreckt.
Doch sein Regenschirm lag im Bette, schön sorgfältig zugedeckt.
Hoch oben am Hutgestelle hing ruhig sein Strümpfepaar,
doch wohin sein Hut gekommen, zu eruiren nicht war.
Die Lampe, sie brannte noch trübe, erfüllte mit Qualmen die Luft
Und seinen geöffneten Lippen entquoll ein Katerduft.

Seite 4
So saß er wohl lange Stunden gebrochen, vernichtet geknickt!
Bis endlich er mühsam sich wieder zum Gehen hat angeschickt.
War er auch nur eine Leiche, war hin auch sein Adlerblick,
Hab ich ihn doch heut schon gesehen, voll Faßung trug er sein Geschick.
Drum ford’re ich Euch auf, Ihr Freunde, hebt alle die Gläser empor,
Es gelte unserm Eder, und also erkling es im Chor:
Der Du vom Tode gerettet, Dir gelte weisen wir diesen ■ Gruß.
Hurrah [?] der Eder soll leben! und somit finite Schluß!!!

C. Schlotke
Rom. 3 Juni 1901

Anhang 2

Das Drama auf dem Pincio!
S'ist wieder mal auf dem Pincio eine schöne musica
Und unter vielen Andern ist auch der Rapatzki da.
Der Riese der wilden Pußta, da lehnt er so bleich und so krank,
Nicht hört er die Trommeln und Hörner, nicht hört er der Flöten Gesang.
Denn eine blonde signora, die hat ihn in Fesseln gelegt,
für sie in rasendem Tempo, con [?] fuoco sein Herze schlägt.
I [für io ?] ti amo, carissima mia, so fleht er, o sei mir doch gut
Und ehrfurchtsvoll nieder zur Erde flog Ungarn einziger Hut.
Mein millitärrr'sches Ärrenwort [?], verlassen [?] sich Freilein drauf,
Ich hebbe, wenn Sie es wollen, die Schwerkraft der Erde auf.
Ich trinke, wenn Sie es befehlen, gleich an die 10 Liter Wein [?]
Und stehe, so schwer mir's auch würde zwei Stunden auf einem Bein.
Ich bitt' schön gnädiges Freilein, giebts nichts denn, was Sie bewegt,
Ich weiß mich ja kaum no zu halten, ich bin ja ganz scheußlich erregt.
Und als er so herrlich gesprochen, traf ihn ihrer Augen Blick,
Und verhieß ihm für kommende Zeiten ein unermeßliches Glück.
Da giebt er sich einen Schubser, da faßt er noch einmal sich Muth,
Und wiederum nieder zur Erde flog Ungarn einziger Hut.

Anhang 3

Gedicht auf C. Heine von G. Éder:
‚Los von Rom – Eine Abschiedsymphonie' [sic] (106)
FREI NACH TIZIAN – NOCH FREIER NACH HEINE

Da ging er in die ewige Stadt,
Fünf Monde blieb er drinnen.

„Frau Roma, meine schöne Frau".
Leb wohl mein holdes Leben.
Ich will nicht länger bleiben bei ihr,
Du sollst mir Urlaub geben!

„Frau Roma, meine schöne Frau".
Von süßem Wein und „Schmieren"
Ist meine Seele worden krank,
Ich schmachte nach Deutschen Bieren".

O Julius, Du Lumpenhund
Du willst Dich mit mir zanken.
Du hast geschworen viel tausendmal
nicht bald von mir zu wanken.

„Frau Roma, meine schöne Frau,
Ich mach mich auf die Beene.
Dieweil Du mir zu warm, - und thust
auch stinken ganz gemeene“.

Und haben Dich Bavaria’s Reize verlockt,
so muß ich Dich jetzt lassen.
O ungetreuer Julius!
Ich will Dich laufen lassen!

„Frau Roma, meine schöne Frau,
Flöt nicht so saure Lieder;
Bald habe ich wieder Bavaria satt
Dann seh’n wir uns ja wieder!“

Rom, 18. Juni 1901, G. Éder

Anhang 4

Gedicht von C. Heine mit Übersetzung von Liberatore (238)

Den Schiffer im kleinen Schiffe	Nel suo burchiello- il navigante
Ergreift es mit wildem Weh;	di pazza gioia – é tutto ansante:
Er schaut nicht die Felsenriffe,	egli agli scogli – non guarda più,
Er schaut nur hinauf in die Höh.	E solo mira mira lassù.
Ich glaube, die Wellen verschlingen	Ma già preventa – Del mar lo sdegno
Am Ende Schiffer und Kahn.	Lo inghiotterà -col fragil legno.
Und das hat mit ihrem Singen	Cosi ha già fatto – con canti bei
Die Lorelei gethan.	La vaga ninfa – di Lorelei!
Heine	Liberatore

Anhang 5

Seite 1
Das Ende eines Cardinals!
Es strahlen im Lichterscheine die Bäume am Pincio,
Rings viele tausende Menschen, vergnügt und lustig und froh.
Singen und Scherzen und Lachen erfüllt ringsum die Luft.
Es tönen Mascagni's Weisen, die Rosen, die spenden den Duft.
Es rauschen die seidenen Röcke und mancher verlangende Blick,
■ von schönen Augen fällt glückverheißend zurück.
Und mancher junge Geselle, von all dem Getriebe berauscht,
Wagend die ersten Worte mit seiner Geliebten tauscht.
So höher und höher steigen die berauschenden Wogen [?] der Luft,
doch Einer wandelt dazwischen mit eisumpanzerter Brust
Nicht ist er ein mürrischer Alter, im Gegentheil noch ist er jung
Doch fluchte er einst der Liebe, wie Albrich der Nibelung.
Zog aus sein Tiroler Gwand'l, seine Wadenstrümpfe dazu,
und schlüpfte in die Soutane, Ruf wollt er haben, Ruf.
Mit äußerster Würde und Anmuth trug er sein geweihtes Kleid
und roch schon auf 30 Schritte penetrant nach Heiligkeit.
Er stieg dann von Würde zu Würde und als ein Jahrzent [?] so schwand,
Da hatte er statt des schwarzen, ein glänzend rothes Gewand.
Geehrt bei dem ganzen Volke, bekannt all über all,
Hieß er jetzt mit seinem Titel, excellenca der Cardinal –
Nun [?] so wie ich ihn beschrieben, so wandelte er dahin,
Die Augen gen Himmel erhoben, und starr unbeugsam sein Sinn
Doch leider, leider Gottes, je besser ein Menschenkind,
■ um so viel mehr Teufel ihm auf den ■ sind.

Seite 2
Und so auch in diesem Falle, als er um die Ecke bog,
magnetisch es seine Augen nieder zur Erde zog.
Er sah auf kohlschwarze Locken, es wurde ihm glühend heiß,
er sah auf zwei sprühende Augen, ein Teint wie Marmor so weiß.
Und dieses schöne Köpfchen saß auf noch schönrer Gestalt,
Er flehte in brünstig um Rettung: »o weiche Du Teufels Gewalt!«
Doch in demselben Momente, da traf in ein Feuerblick,
Da war es mit ihm zu Ende, besiegelt war sein Geschick.
Der Teufel, der ihn gefangen, der sandte in voller Hast
Der Großmama die Depesche: »Wir hab'n ihn endlich gefaßt.« –
Als der Cardinal nun nach Hause, in seine Zelle kam hinein,

Da blickte er seelig zum Fenster hinaus in den Mondschein
Ach angela carissima mia, ich wollte, Du wärest noch [?] mein
Da sang er kaum ist's zu glauben: möcht' doch der Pabst nicht sein.
Dann blickte er seelig zum Fenster hinaus in den Mondenschein
Ach angela carissima mia, ich wollte, Du wärest noch [?] mein
Was nützt mir der Hut mit den Schnüren, jetzt ist er so schnuppe mir
Ich gäbe die ganze meschpoke für einen Kuß von Dir

Seite 3
»Hinweg dann [?] ihr Zeichen der Würde, für Euch bin ich jetzt tot.
Herunter von meiner Schulter, du Kleid so blutig roth.«
»Johann lauf schnell zum Friseure, ein Haarwuchsmittel doch bald,
Und hoffentlich wächst mir aufs neue ein üppiger Lockenwald.
Und Du mein Tiroler Hüt'l, Du kommst mir dann oben darauf,
Und meine Tiroler ■ die pump [?] ich mir auch wieder auf.
dann bin ich wieder, wie eh'mals ein fesches Tiroler Kind
Und jetzt! – zur via venti septembre zu meiner Holden geschwind.
So seht Ihr an dieser Geschichte, wie menschliche Schwäche sich zeigt.
Erst war er fromm und demüthig, das Herz der ■ geneigt,
Er trug sein geistig Gewand'l, roch furchtbar nach Heiligkeit.
Jetzt sitzt er mit uns am Tische, trägt unser Sündenkleid.
Er hört auf unsere Gespräche, keine Sünde mehr ist ihm fremd,
Er spräche, glaub ich, ohne zu erröthen von einem Damenhemd
Und ob er Frau Manska ärgert, das ist ihm auch ganz egal.
Er ist um es kurz zu sagen, ein entgleister Cardinal.

S. [?] Schl. [vermutlich: Schlotke] Rom 1901

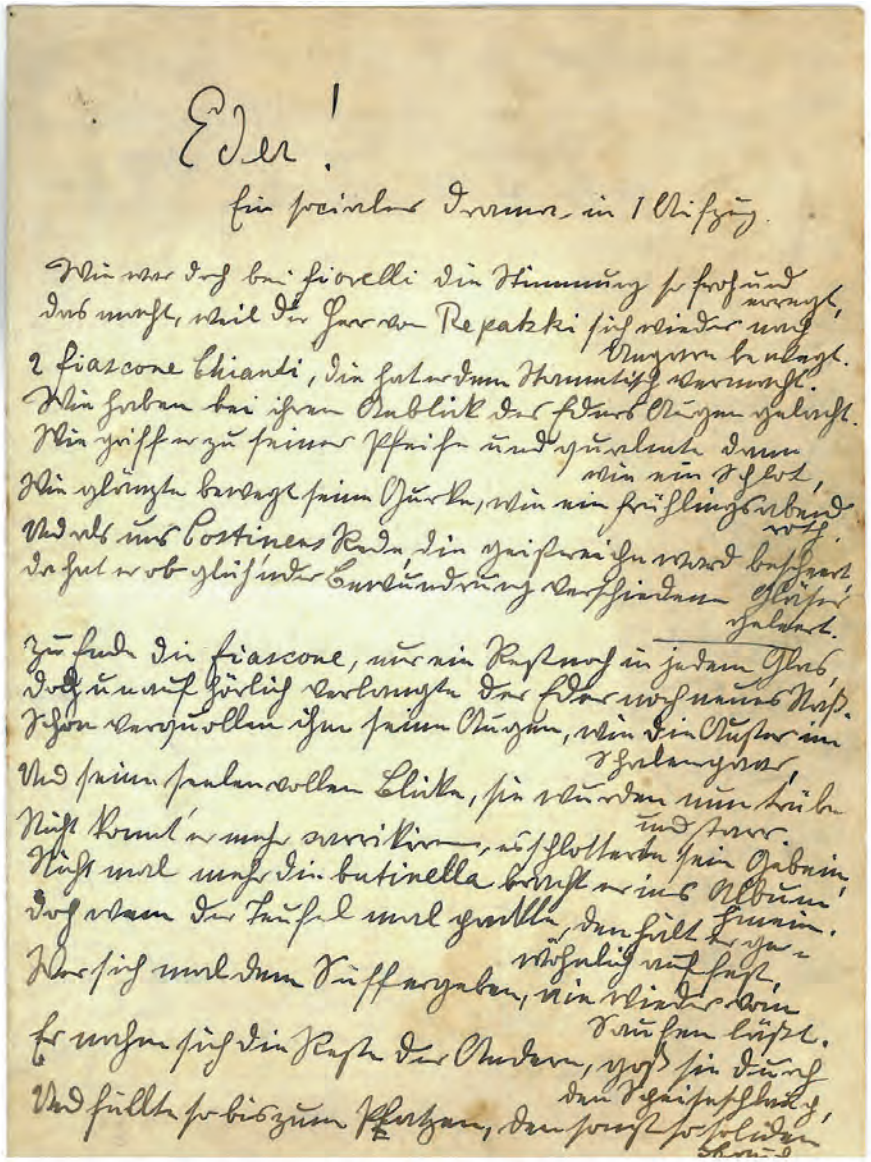
Anhang 6

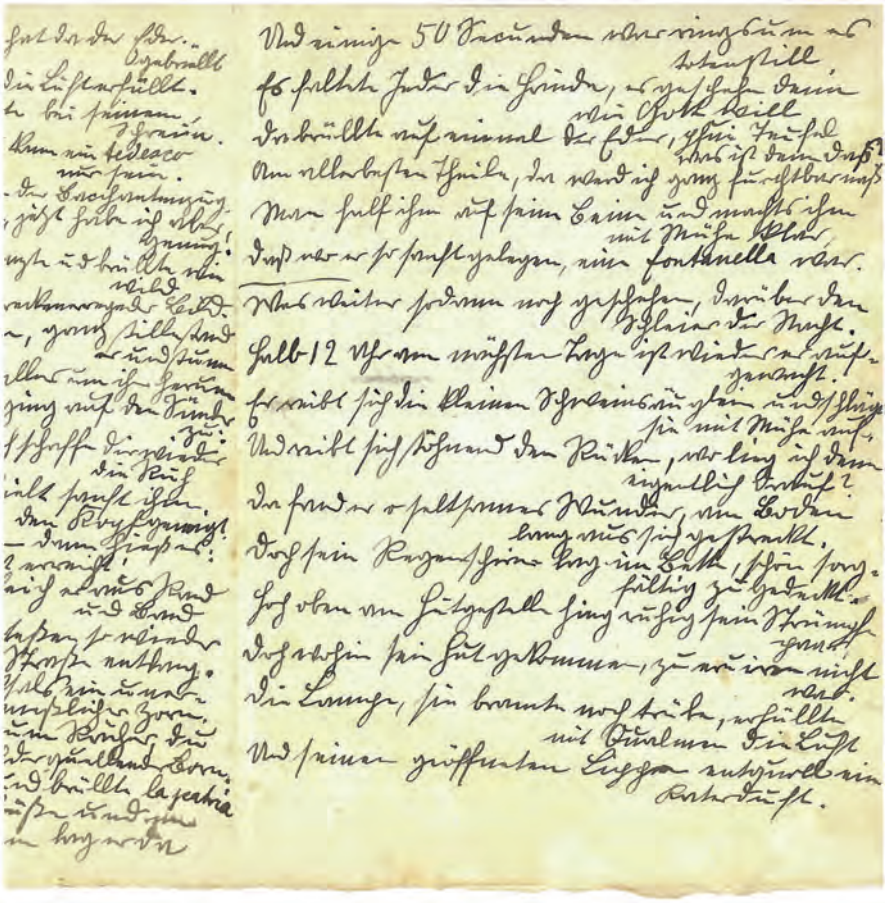
Verehrter Vater Peppino!
Das kommt von's Saufen!!
ja Saufen ist das richtige Wort!
Blaß wie eine Leiche, ohne
Appetit, mit einem Brummschädel
saß Herr Schlotke beim Kaffee.
Herr Bäumer – noch schlimmer –
liegt krank zu Bett, auf ■
u. Trinken melancholisch Verzicht
leistend.

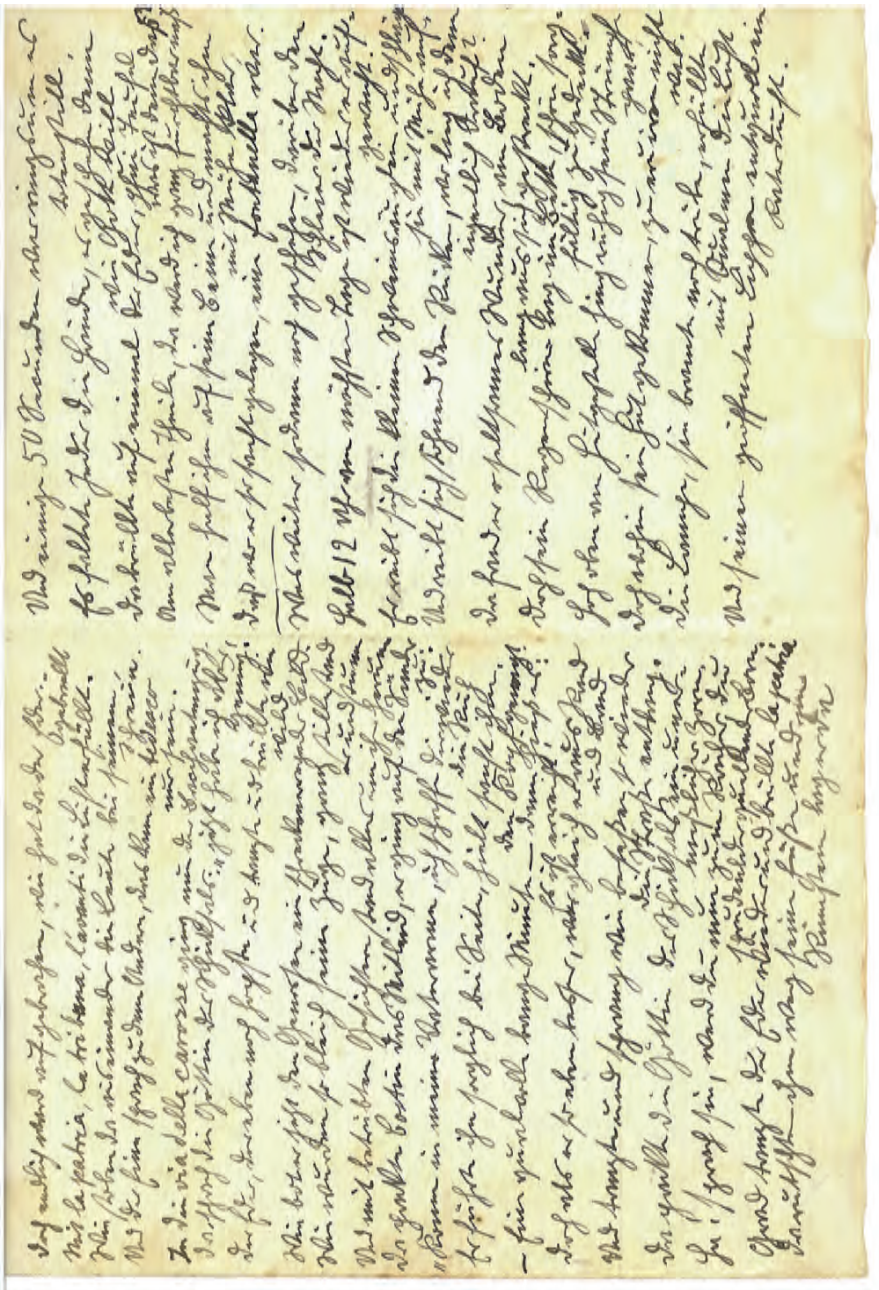
Mein armes Rad, aus dem
die Eingeweide heraushängen, sieht
mich traurig an, denn auf Herrn
Schlotkes Hilfe ist heute nicht zu
rechnen. Könnten Sie wohl heute
vor oder nach dem Mittagessen ein-
mal kommen?
Herzlichen Gruß
■ Schmidt

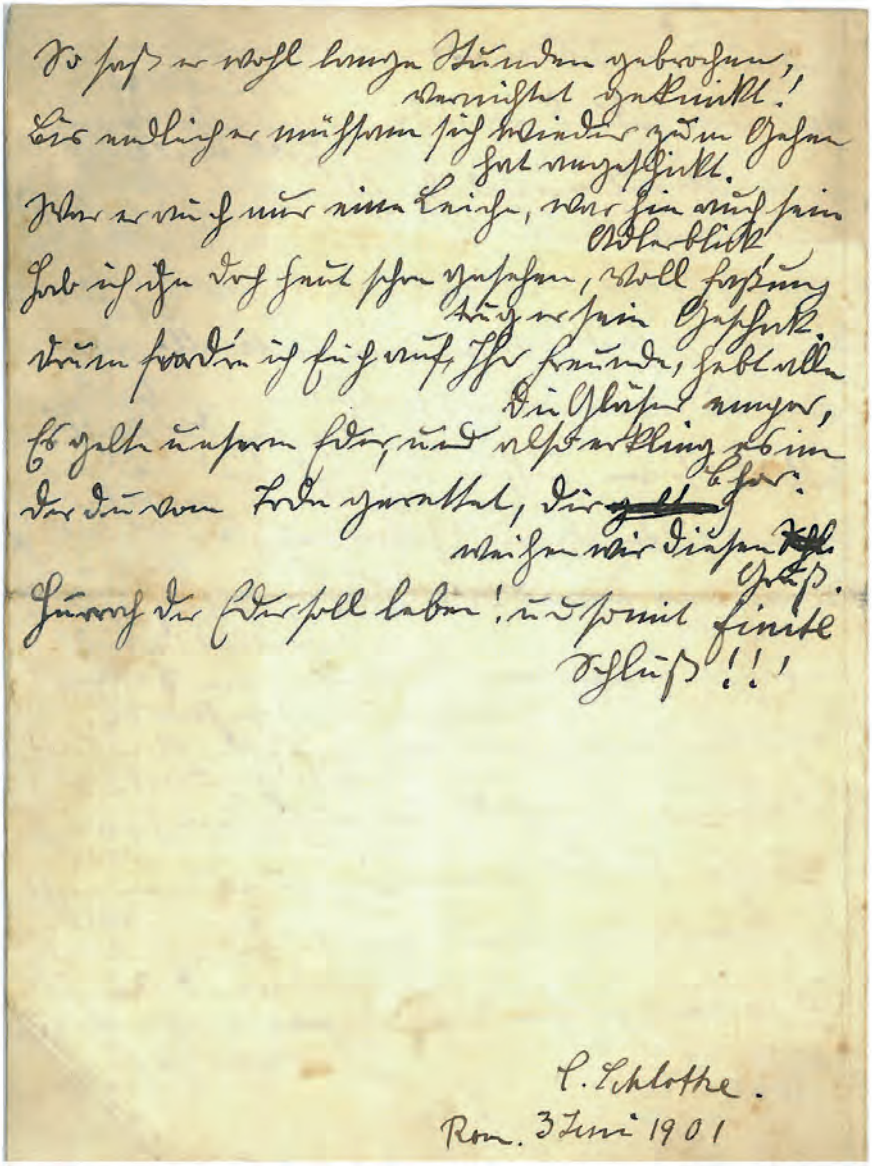
[am unteren Rand:]
Visto per l'autenticità della firma della signorina [?]
■ Schmidt = ■ Marconi

Anhang 1

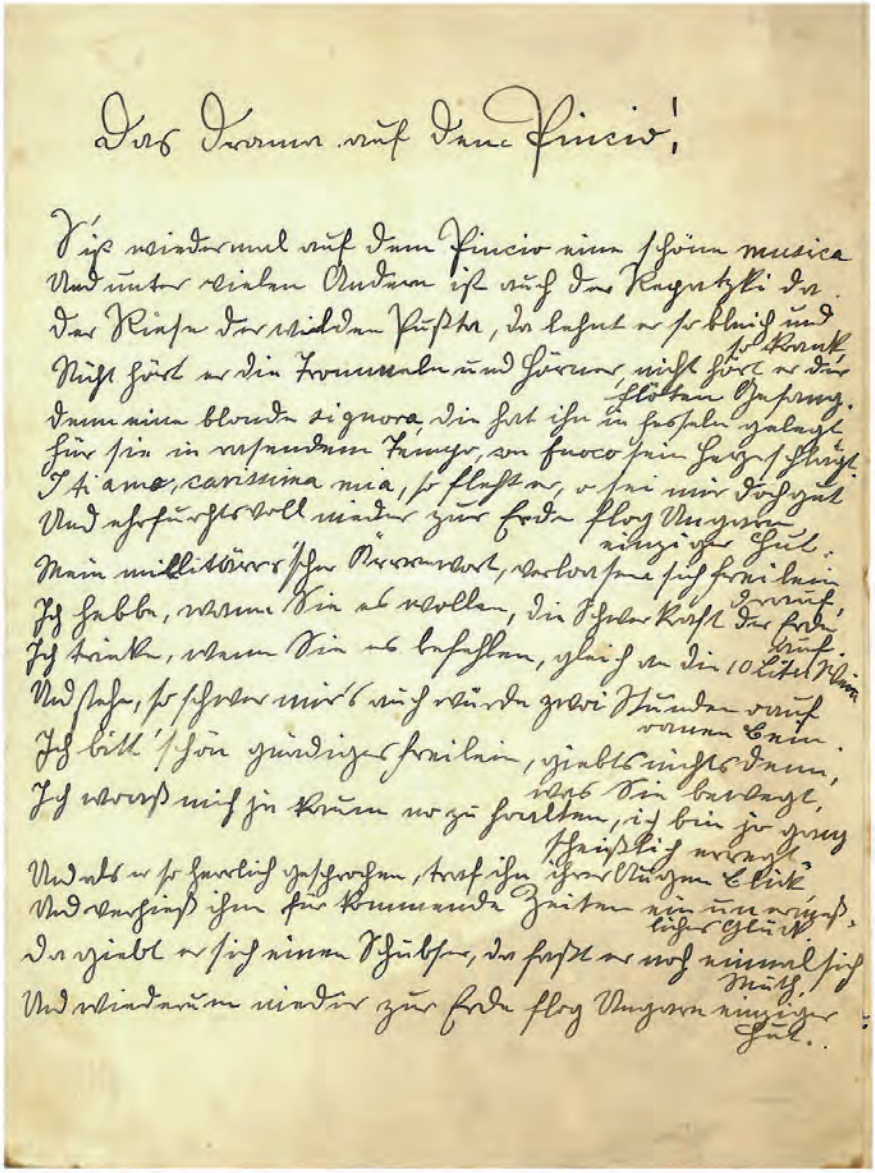


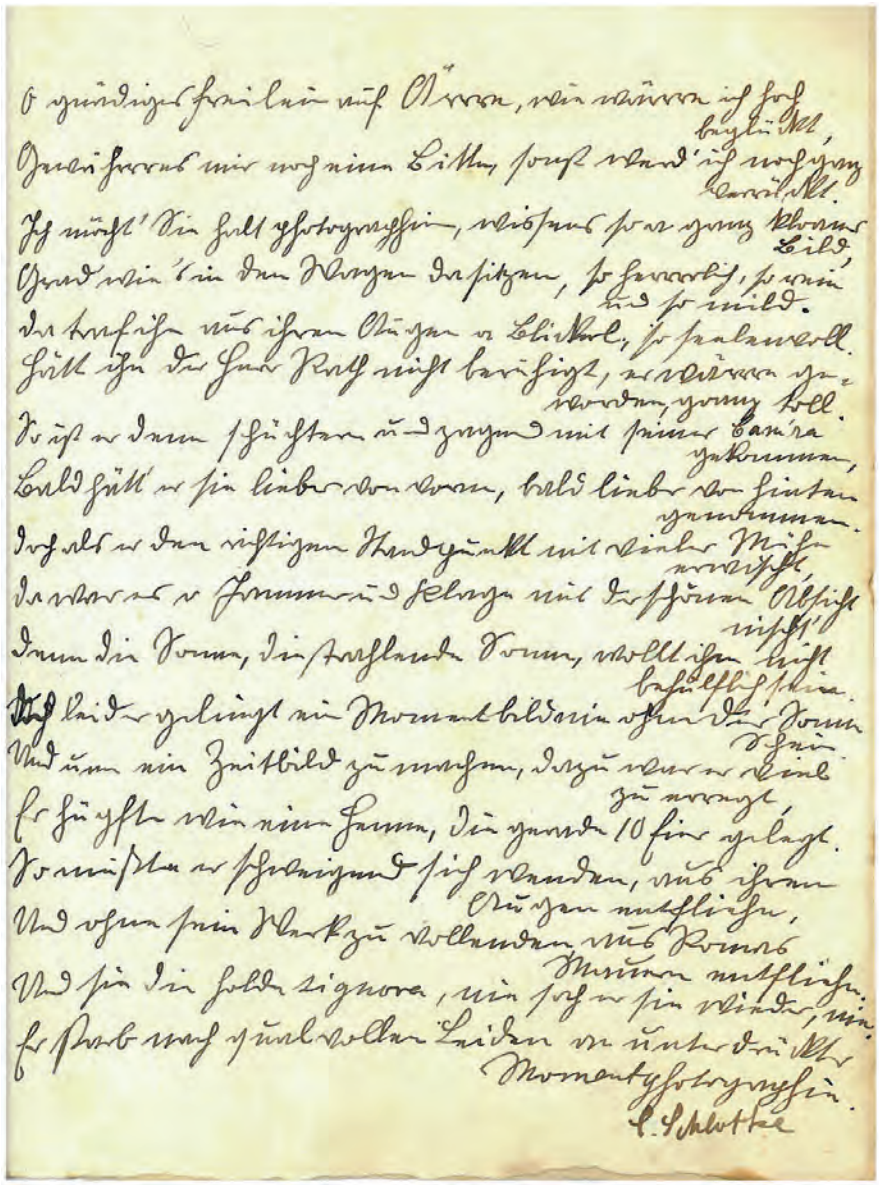






Anhang 2



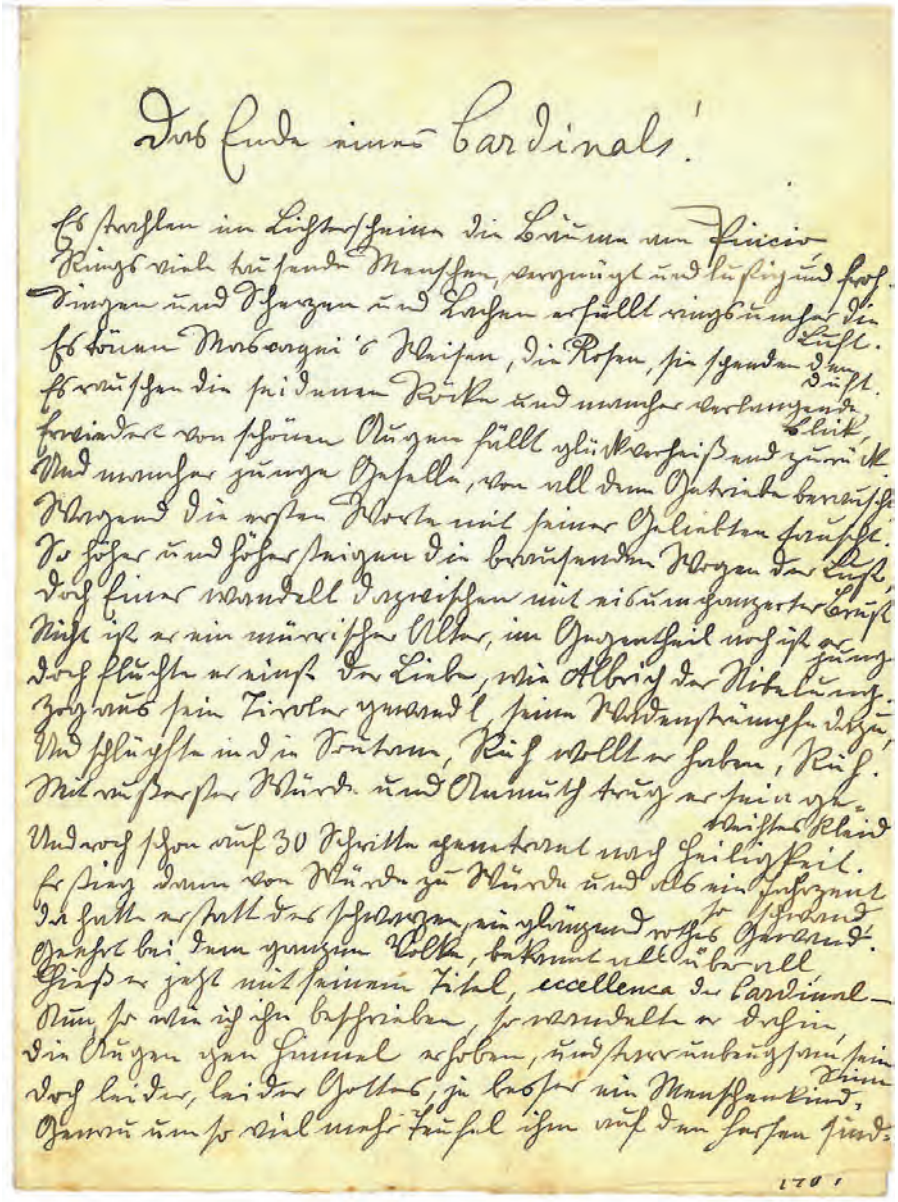


Anhang 3


-LOS VON ROM. EINE ABSCHIEDSYMPHONIE.
FREI NACH TIZIAN. — NOCH FREIER NACH HEINE.
er in die ewige Stadt,
Monde blieb er drinnen.
Roma, meine schöne Frau,
rkl, mein holdes Leben,
l nicht länger bleiben bei dir,
lst mir Urlaub geben!
Roma, meine schöne Frau,
ugem Wein und »Schmieren«
eine Seele worden krank,
machte nach Deutschen
Bieren.“
O Julius, du Lumpenhund
Du willst dich mit mir zanken,
Du hast geschworen viel tausendmal,
Nicht bald von mir zu wanken.
„Frau Roma, meine schöne Frau,
Ich mach' mich auf die Beene,
Dieweil du mir zu warm, und thust
Auch stinken ganz gemeene.“
Und hab' dich Bavaria's Reize verlockt,
So muß ich dich nun hassen,
O ungetreuer Julius!
Ich will dich laafen lassen!
„Frau Roma, meine schöne Frau,
Flöt' nicht so saure Lieber;
Bald habe ich wieder Bavaria satt,
Dann sehn wir uns ja wieder!“
Rom. 18. Juni 1901. G. Ebers.

Anhang 4

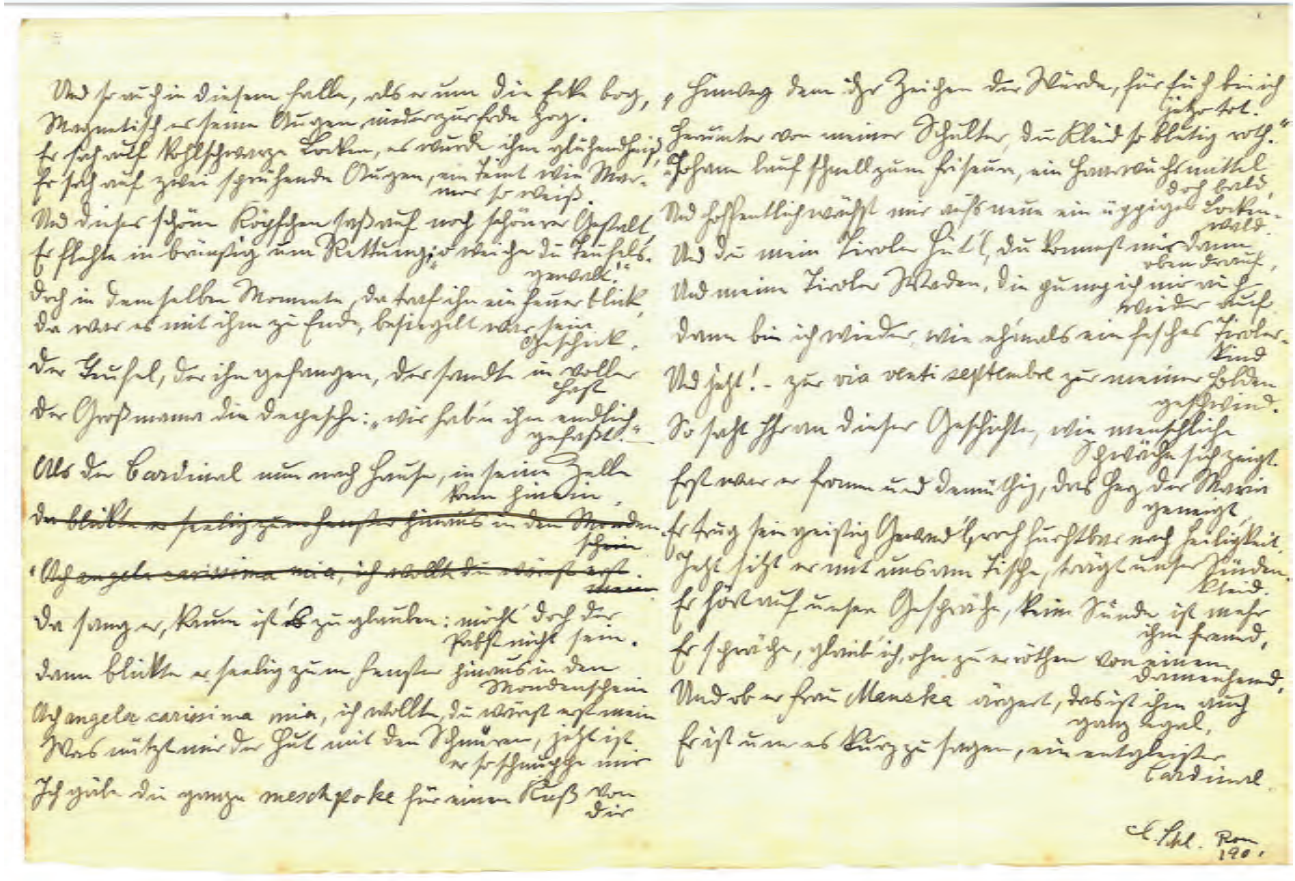
Anhang 5



Das Lied eines Cardinals.

Es strahlen im Lichterschein die Säulen von Pincio
Rings viele tausend Menschen, vergnügt und lustig und froh.
Singen und Scherzen und Lachen erfüllt einzig und allein die
schöne Morgani'e Klause, die Rosen, sie spenden Duft.
Es rauschen die spitzen Pinien und murmeln verlangende Luft,
freiandere von schönen Augen fällt glückerfüllt Blick und zurück.
Und manche junge Gesella, von all dem Getriebe berauscht
Morgend die weiten Pforten mit seiner Geliebten braucht.
Es höher und höher steigen die berauschenden Wogen der Lust,
Und seiner Wandell vergessen mit süßem ungestörter Ruh.
Nicht ist es ein männiglich Alter, im Angesicht noch ist er jung
Und flüchtet er nicht der Liebe, wie Albrich der Nibelung.
Zog weiß sein Tirolerwandel, seine Kahnenfeuerhose,
Und flüchtet in die Fontana, Ruf wollte er haben, Ruf.
Mit wunderbarer Kunde und Runnisch trotz er seine ehe
Und wenn schon auf 30 Schritte gemustert mag Spielzeug sein.
Er ging denn von Gründe zu Gründe und als ein Fremdling
Da setzte er statt des Gehorsam, ein Klingen wegs Gerassel.
Drehst bei dem ganzen Volke, bekannt weltüberall
Stieß er fast mit seinem Titel, excellenca der Cardinal.
Nun so will ich ihn beschreiben, so wandelt er dahin
Die Augen gen Himmel gehoben, und strenübung sein Sinn
Doch leider, leider Gottes, ja bloß ein Menschenkind,
Denen nur so viel mehr Trübsal schon auf dem Herzen sind.

1701



Anhang 6

